



Gianni Bodini

ARUNDA

Der Fluß zwischen Rätien und der Adria.

ARUNDA 18

ATHESIS

ARUNDA 18

*Die ETSCHWERKE DER STÄDTE BOZEN UND
MERAN haben durch ihren Förderungsbeitrag die
grosszügige Ausstattung dieses Buches ermög-
licht. Die ARUNDA Redaktion möchte hiermit
ihren Dank aussprechen.*

ATHESIS

Der Fluß zwischen Rätien und der Adria.

Gianni Bodini

Die ARUNDA dankt Dr. Giancarlo Bottonelli, Meran, für die
Unterstützung zur Drucklegung dieser Nummer.

Gedankt sei hier folgenden Personen und Körperschaften, die freundlicherweise
Foto-und Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben:

Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Wien 10, 12, 33, 42, 43
Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde Dietenheim 13, 14, 15, 17, 20, 21, 28, 29
Meinrad Pizzinini, Tiroler Landesmuseum Innsbruck 22, 23, 24, 25, 27, 40, 41
Archivio fotografico di Luciano Eccher Trento 30, 31, 34, 35, 36, 37, 38, 39
Pier Paolo Brugnoli Centro di documentazione per la storia della
Valpolicella Fumane (Verona) 45, 47, 48, 49, 52
Pater Robert Fingerle Meran 19
Tra Adige e Colli Euganei; Ed. Informazioni Sociali Padova 53, 55
Josef Wielander Schlanders, Stiche
Luigi Bodini Milano, fotocolor 95 Venedig

Gedankt sei ferner Herrn Josef Pircher von der Bürger-
und Rathaus AG Naturns für den Druckkostenbeitrag

Wie ein Fluss entsteht

In Rabland lebte ein Bauernknecht, der von den Kindern des Dorfes ständig gehänselt wurde, unentrinnbar, ohne Möglichkeit sich dem Spott zu entziehen. Ich gehe in die Etsch! drohte er, wollte damit die Quälgeister beeindrucken, aber niemand hat darauf geachtet. Er blieb die Zielscheibe des kindlichen Übermutes, bis er endlich, schon alt, tatsächlich in die Etsch ging, das Zeichen setzte, das ihm niemand glauben wollte. Der alte Untermelcher Bauer aus Göflan war sehr sparsam und gönnte sich nur ein Sonntagsvergnügen: Er setzte sich ans Ufer der Etsch und schaute in die brausenden Wellen, den ganzen Nachmittag und entgegnete auf Fragen der Nachbarn, die ihn für geizig hielten, lächelnd: Was soll ich im Gasthaus sitzen, es gibt nichts Schöneres als einen rauschenden Bach!

Als im vorigen Jahrhundert ein Hochwasser der Etsch alle Brücken und die flussnahen Häuser in Burgeis weggerissen hatte, gingen die Überlebenden den Ufern entlang und riefen sich mit lauter Stimme zu: Lebt der Luis noch? Wie geht es der Bäuerin? Habt ihr noch Heu für die Kühe?

Schicksal, Schönheit, Gefahr, alles ist die Etsch und natürlich auch Wasserspender. Schon hier, am Anfang des Flusslaufes, im Vinschgau, wird die ganze Vielfalt ausgespielt: hellerschäumende Wildbäche und brütender Sumpf, so in Plaus, dessen Namen sich aus dem lateinischen palus ableitet, also schon den Römern als Sumpfbereich bekannt war. Hier in Plaus, so erzählen die Alten, musste manchmal der Lehrer seine Schulkinder mit einer Zille, also einem Kahn, von Haus zu Haus zusammenführen, um den Unterricht aufrecht zu erhalten.

Nach dem Vinschgau, bei der Töll, verlässt der Fluss die Hochgebirgszone, nimmt andere Flüsse auf und variiert die Grundthemen Segen und Angst. Das Wasser hat alle Felsen und Böden berührt, hat die Tiefen durchdrungen, es wird träg und langsam, wie nach heftiger Liebe und nähert sich dem Ursprung oder dem Ziel, das weiss man nie

so genau, jedenfalls das Gesicht ändernd, auch die Farbe, auch die Sprache, mit der es zu den Menschen spricht, nachdem sich die Sprache, die an den Ufern der Etsch gesprochen wird, schon mehrfach geändert hat.

Vor zwei Jahren, als um Pfingsten der Vinschgau unter sintflutartigen Regenfällen zu versinken drohte, standen die Göflaner an der Etsch und mussten zusehen, wie das reissende Wasser die Mauern eines alten Stadels unterspülte und schliesslich das Bauwerk gierig verschlang.

Schon wurden Teile von Göflan geräumt. Machtlos war man dem Element ausgeliefert, stand dem plötzlich so fremd gewordenen Wasser schweigend gegenüber, der Boden zitterte, man hörte nur das Rumpeln der Felsblöcke, Schwefelgeruch erfüllte die Luft und der Geruch der aufgerissenen Erde, die erst in der Poebene und im Etschdelta zur Ruhe kommen wird.

Gianni Bodini hat diesen Lauf festgehalten. Jahrelang hat er photographiert und gesammelt. Ich habe ihm auch dabei geholfen: Einige der Bilder aus Innsbrucker und Wiener Archiven haben hier im geschichtlichen Teil Platz gefunden. Das erste Bild zum Beispiel, es zeigt einen Mann auf einem Karren. Er wendet sich um zum Beschauer, er lädt uns ein, komm! sagt er, komm, folge mir, ich will Dich führen, verführen! Ich bin ein Vinschgauer Karrner, einer, dessen Haus die Strasse ist. Nicht sehr geachtet, zugegeben, aber voller Bilder! Ich bin der Urgrossvater von Gianni Bodini! Sicherlich ist Gianni Bodini ein wenig zufällig in Laas geboren, in einem Haus neben der Etsch übrigens. Dort ist er geboren, weil sein Vater damals beim Bau der grossen Wasserschleuse für das Elektrizitätswerk gearbeitet hat. Auch das ist ein Teil der Geschichte dieses Wassers.

HANS WIELANDER

DIE ETSCH
IN ALTEN BILDERN

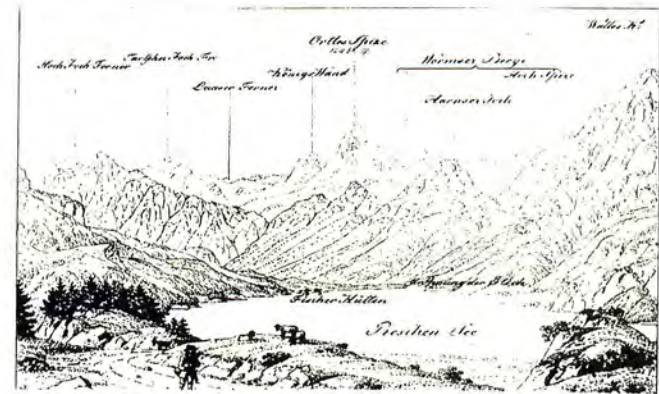
Reschen



*Und ein Strom ging aus von Eden,
den Garten zu bewässern; und von
dort teilte er sich und wurde zu
vier Flüssen.*

Genesis

Natürlich gehörte die Etsch nicht zu den vier Flüssen, die vom biblischen Eden ausgingen. Aber bemerkenswert ist doch die Tatsache, daß in einem der ältesten uns bekannten Texte, gleich unmittelbar nach der Erschaffung des Menschen, vom unlöslichen Doppelbegriff Mensch-Fluß die Rede ist, der damit so alt ist wie die Menschheit selbst. Ohne Wasser ist kein Leben möglich, und es ist daher kein Zufall, daß alle Kulturen sich längs eines Flusses entwickelt haben.



Die Etschquelle liegt in der Mitte der von den Römern als «Raetia» bezeichneten Region. Unbekannte Volksstämme waren an diesem Fluß entlang bis ins Herz der Alpen eingedrungen und hatten sich hier niedergelassen. Der römischen Eroberung versuchte man sich vergeblich zu widersetzen. Die rätische Urbevölkerung wurde nach und nach unterworfen. Spuren ihrer Kultur und Sprache haben sich nur wenige erhalten, sodass man heute nur ein vages Bild von ihnen hat; auch

Die Wasserscheide





Latsch





die archeologischen Ausgrabungen haben noch keine sehr aufschlussreichen Ergebnisse gebracht.

Nicolò Rasmus schreibt über die Kunst der Vorgeschichte: «. . . Der vorherrschende kulturelle Einfluss kommt offensichtlich aus dem Osten . . . *In den Ausdrucksformen dieser Kunst sind Beziehungen zu den hellenischen und den orientalischen Kulturen zu erkennen, die sicher über die Adria vermittelt worden sind . . .*».

Bis heute aber kann man in zahlreichen Flurnamen des oberen Vinschgaus, die Orte, Gipfel oder auch nur Wiesen bezeichnen, einen rätischen Ursprung erkennen. Jüngste linguistische Forschungen haben ergeben, daß sie möglicherweise semitische Wurzeln enthalten, einige Forscher vermuten sogar einen phönizischen Einfluß!

Wer die Urbevölkerung dieser Gegend war und woher sie kam, wird vielleicht niemals mit Sicherheit gesagt werden können. Entscheidend für ihren Entschluß, sich gerade hier niederzulassen, war zweifellos das Klima - dieses Klima, das ein Geschenk der Etsch an diese ihre Heimat Erde ist. Der Vinschgau ist ein Alpental mit äußerst geringen Niederschlägen (seine Durchschnittswerte entsprechen denen von Sizilien) und einem besonders milden Klima; denn das Etschtal ist so breit und tief, daß die milden Luftmassen bequem aus der Poebene herauf bis ins Herz der Rätischen Alpen vordringen können. Wir finden hier Ähnlichkeiten mit dem Rhonetal: Auch dort steigen die warmen Luftmassen längs des Flusses auf, umgehen die Alpenkette und erreichen das Wallis, wo sie hinter dem Montblanc-Massiv eine Klimaoase bilden, in der die Weintrauben bis in 1000 m Höhe hinauf reifen.

Die Etsch fließt zuerst durch ihr langes, sonniges Tal und berührt dann die Ebene, um schließlich nicht weit von Venedig entfernt in die Adria einzumünden. Und auf die Beziehungen eben zwischen Venedig und der Etsch möchte ich hier etwas näher eingehen.



Die Republik Venedig war sich schon bald der Bedeutung der Etsch bewußt geworden, und als nach der Entdeckung von Amerika der Orienthandel erlahmte, wandte sie sich dem Festland zu. Venezianische Boote und Schiffe, die eigens für die Flußschiffahrt gebaut worden waren, brachten Salz, Zucker, Fische und viele andere Waren auf dem Wasserwege bis Verona. Von hier aus wurden diese Produkte weiter zum Gardasee und in die Lombardei befördert, oder sie wurden mit kleineren Booten auf der Etsch bis Bozen verfrachtet, von wo aus sie dann auf Eselsrücken die Alpenkette überquerten. Es wurden Zollstellen angelegt, und die Tätigkeit der Zollbeamten, der Frächter und der mit der Flußschiffahrt betrauten Personen wurde bald durch eigene, von Venedig erlassene Gesetze und Dekrete geregelt. Vor der Etschmündung hielten sich ständig bewaffnete venezianische Schiffe auf, die den Durchgangsverkehr kontrollierten. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde in Venedig das Verwaltungsinspektorat für die Etsch gegründet, mit der Aufgabe, den Flußlauf, den Zustand der Dämme und den Warenverkehr zu kontrollieren, und außerdem wurden besondere Gesundheitsvorschriften erlassen, um die Verbreitung der Pest zu verhindern. Doch die venezianischen Handelsinteressen gerieten bald mit denen der Mailänder in Konflikt, und es kam zum Krieg. Die Venezianer machten sich an den Bau besonderer Wasserfahrzeuge für militärische Zwecke. Eine aus mehr als 30 Schiffen bestehende venezianische Flotte fuhr die Etsch bis nach Mori bei Rovereto hinauf, von wo aus sie mit Ochsengespannen auf dem Landwege über den Passo di San Giovanni zum Gardasee befördert wurde. Dort lieferte sie der lombardischen Flotte eine Schlacht - ein für damalige Zeiten bemerkenswertes technisches Unternehmen. Doch Venedig und die Etsch haben auch eine andere Beziehung zueinander. Einer Überlieferung nach sollen die Venezianer mit schuld sein an der charakteristischen Kahlheit



Sigmundskron





Branzoll









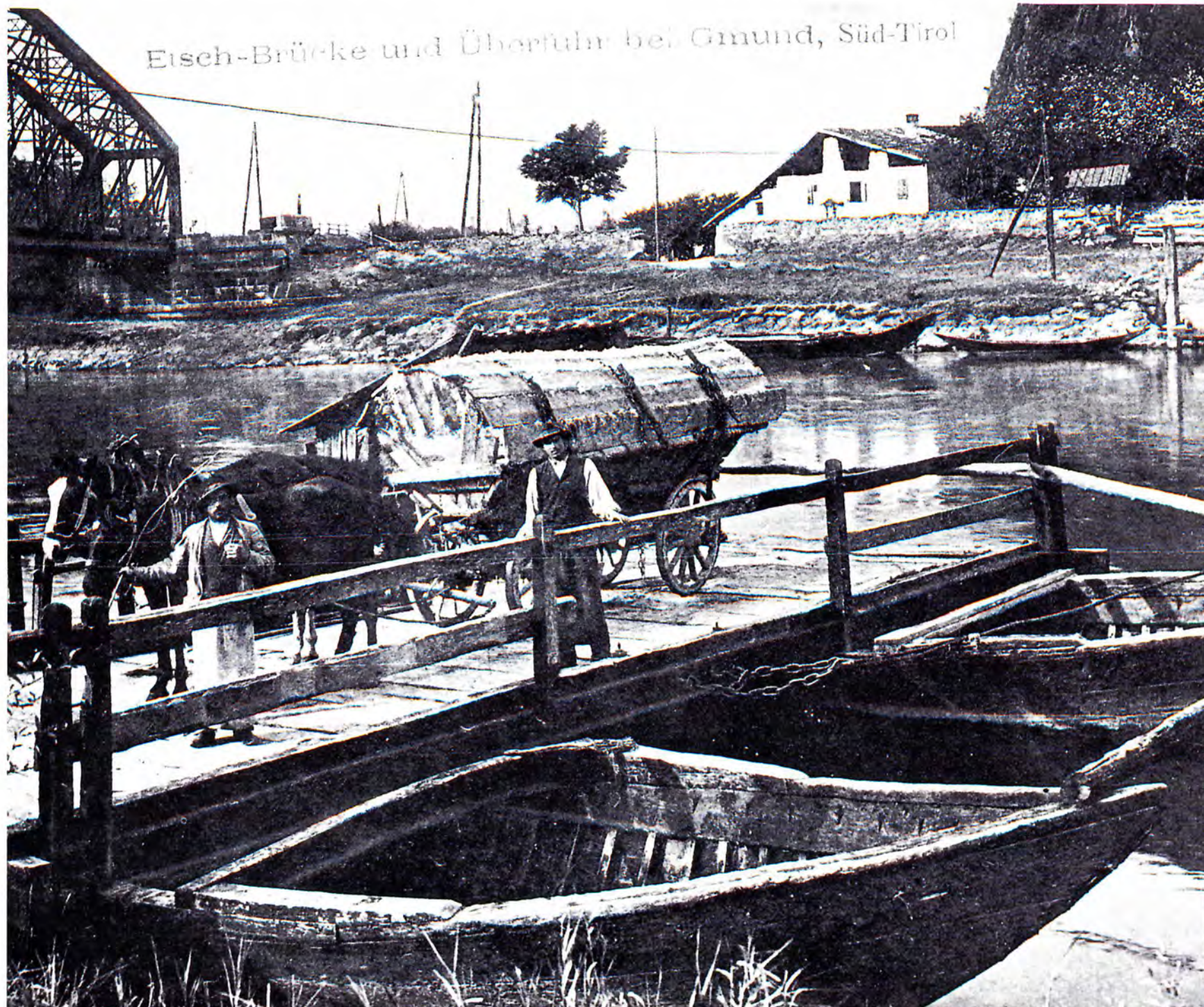
des Vinschgauer Sonnenberges: Angeblich stammen viele der Millionen Holzpfähle, auf denen Venedig ruht, eben von diesem Sonnenberg, der seitdem versteppte und auf dreißig Kilometer mit seiner öden Kahlheit das Landschaftsbild des Vinschgaues bestimmt.

Drei Berge in Martell, einem Seitental des Vinschgaus, werden als Veneziaspitzen bezeichnet: Alle drei sind nach Osten gerichtet, und an besonders klaren Tagen soll man von ihrem Gipfel aus die Lagune schimmern sehen . . .

Hans Georg Hölzl, ein sensibler Künstler, hat kürzlich im Stadtmuseum seines Heimatortes Meran ein Werk mit dem Titel «Natur» ausgestellt. Das Material: blendend weißer Vinschgauer Marmor und venezianisches Glas. Kaltes, reines, asketisch-franziskanisches Gestein aus unseren Bergen - und dazu venezianisches Glas als moderne Interpretation des mystischen Orients. Diese Verbindung von Laaser Marmor und venezianischem Glas ist nicht zufällig, sondern gewollt und wo sonst könnte man sich eine solche Synthese besser vorstellen als zwischen Tirol und Venedig. Diese moderne Legende ist das Ergebnis vielleicht des Zufalles, der künstlerischen Inspiration



Eisch-Brücke und Überfuhr bei Gmund, Süd-Tirol



Unterland



Unterland



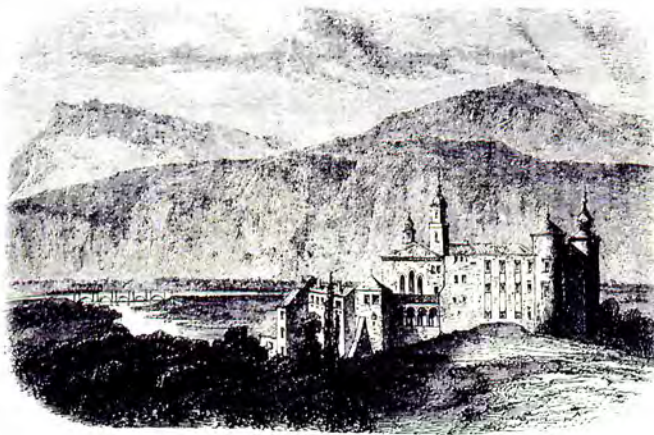
San Michele



oder einer unbewußten, atavistischen Sehnsucht nach dem Meer, nach der Lagune, der unsere Urahnen wohl durch äußeren Druck den Rücken gekehrt haben: Die Etsch auch hier wieder als kulturelles Bindeglied!

Geschichte und Geschichten, unentwirrbar ineinander verflochten, begleiten den ganzen Flußlauf.

Im Vinschgauer Dorf Goldrain steht noch der Burgweiler Schanzen, in dessen Turm sich bis in die frühe Neuzeit ein Gerichtssitz befand. Hier, in Etschnähe, sprachen die einheimischen Herren einmal im Jahr Recht und verhängten die Strafen, auch die Todesurteile, wobei den Frauen der Tod durch Ertränken vorbehalten war. Das Wasser als reinigendes, läuterndes Element: Seit altersher befreit uns die Taufe durch Untertauchen von der Erbsünde, Pontius Pilatus wäscht sich nach dem Urteil die Hände. Deshalb hatten früher die Ge-



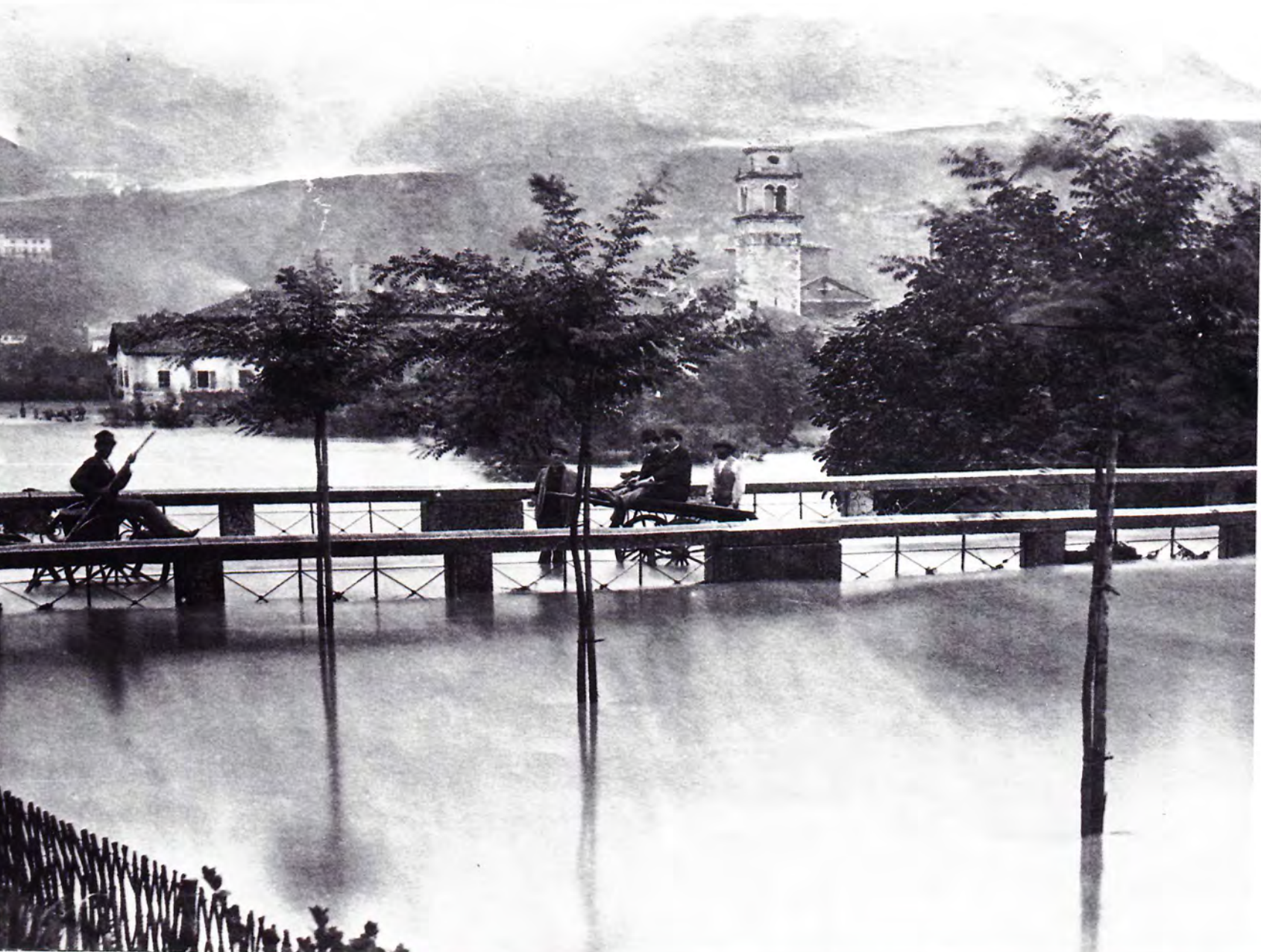
21. Wifete

richtsstätten oft ihren Sitz in der Nähe von Wasserläufen.

Die alte San-Lorenzo-Brücke in Trient war bis ins vorige Jahrhundert die einzige Etschbrücke auf Trentiner Boden. Für gewisse Vergehen war die



Trento





Trento



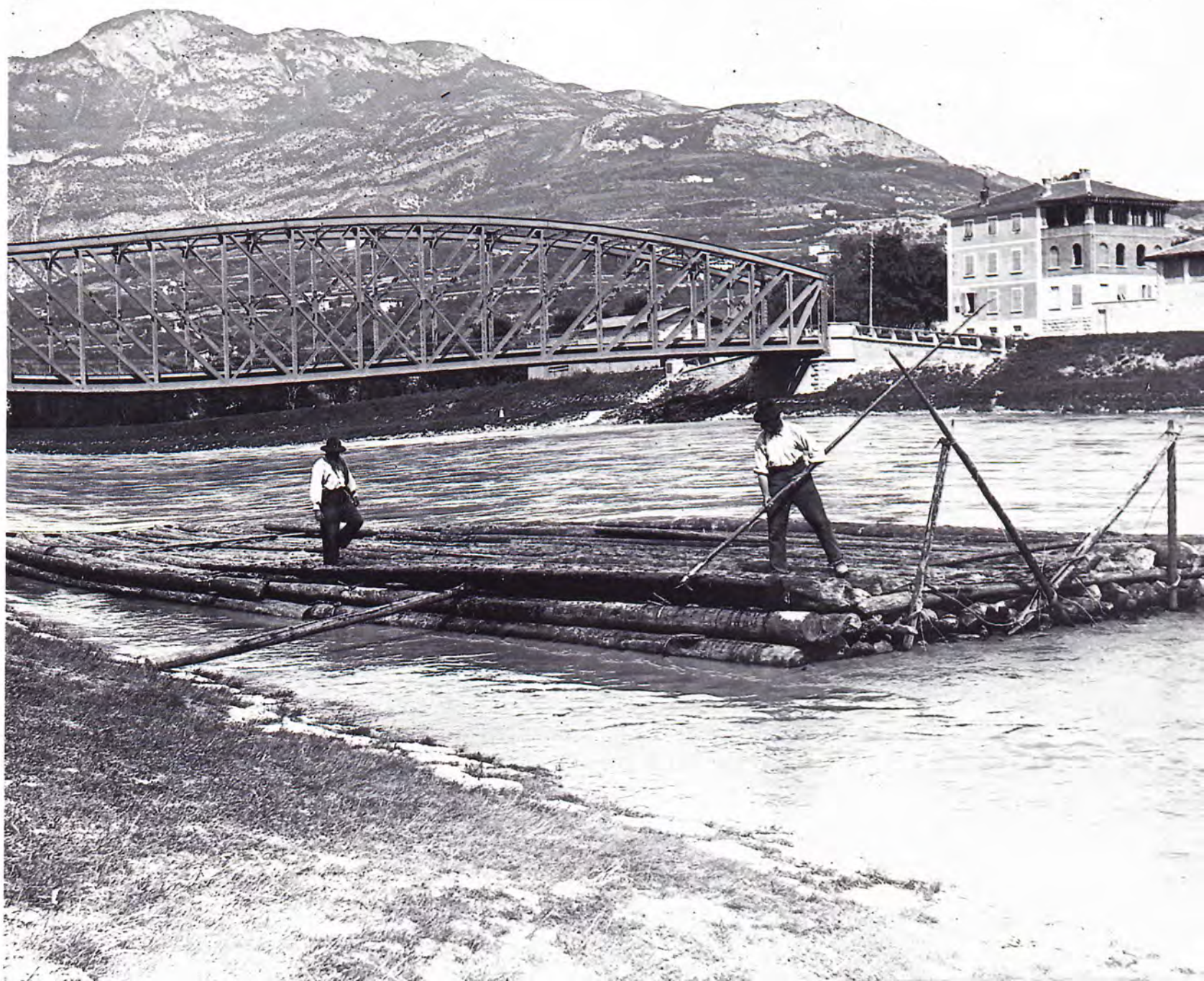


Trento











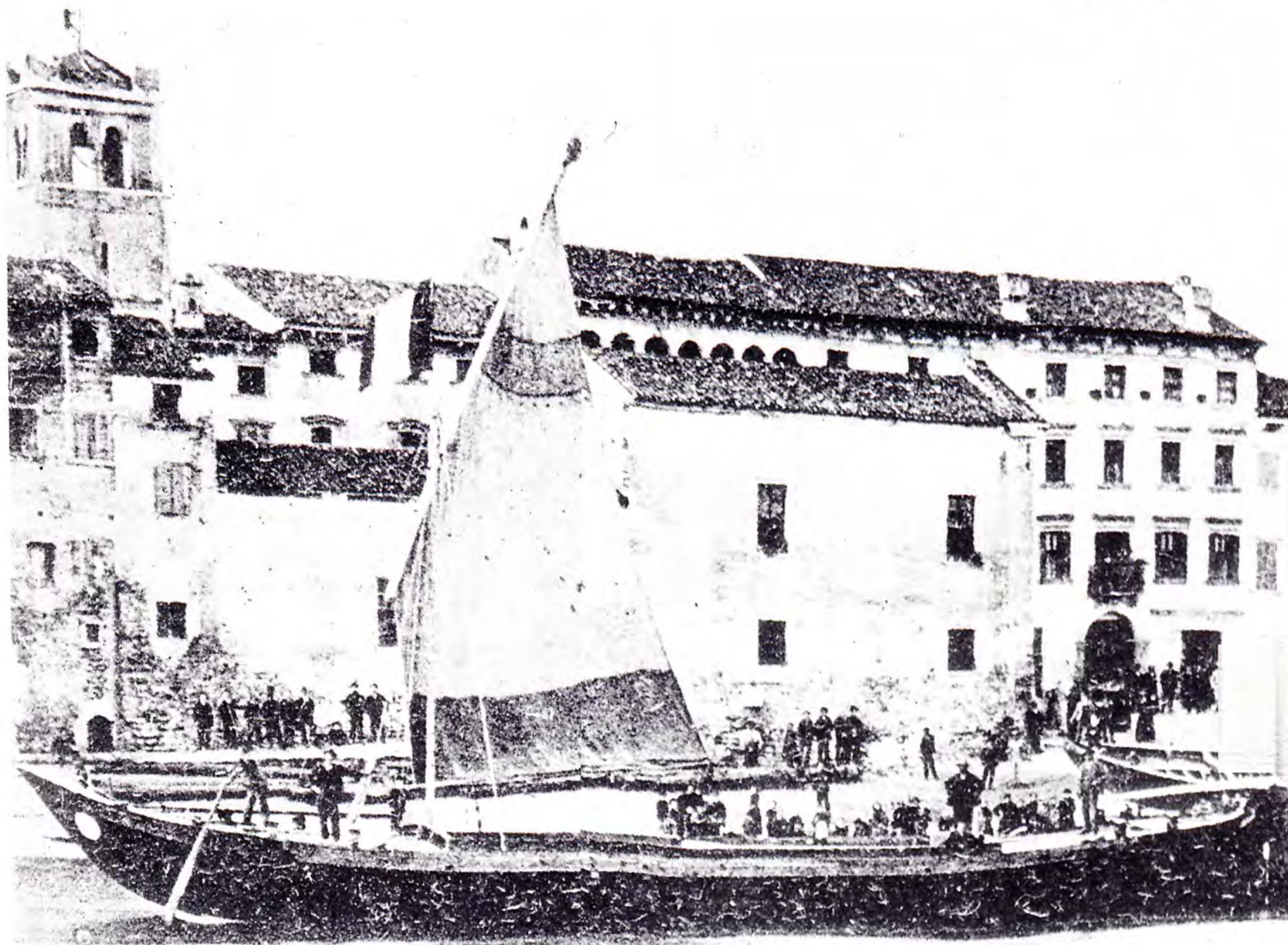


«tonca»-Strafe vorgesehen (das Trentiner Dialektwort «toncare» ist vielleicht vom deutschen «tunken», «eintunken» herzuleiten): Der Verurteilte wurde in einen an der Brücke hängenden eisernen Käfig gesperrt und mehrmals in das Flußwasser «getunkt», eingetaucht, und das im Sommer wie im Winter.

Einer der Berge, die über Trient und dem Etschtal aufragen, ist der Monte Bondone. Auf seinen Hängen dehnt sich der sogenannte «Abrahamsgarten» aus, in dessen Nähe ein großer, im Fels befestigter eiserner Ring gefunden worden war. Die Sage will, daß Noah nach der Sintflut hier seine Arche vertäut hätte.

Die Klause von Verona, eine enge, steile, großartige Klamm, bildet das letzte Hindernis, vor dem Eintritt der Etsch in die Ebene. Der Überlieferung nach sollen die Römer hier einen Teil der zum Bau der Arena von Verona benötigten Steine gebrochen und damit den Abfluß des Etschwassers erleichtert haben.





In der Nähe der Etschmündung, die noch ihren ursprünglichen Reiz bewahrt hat, soll der Trojaner Antenor gelandet sein, nachdem ihm gemeinsam mit einigen Gefährten die Flucht aus seiner in Flammen stehenden Heimatstadt gelungen war. Lange vor ihnen soll Phaethon hier in den Fluten versunken sein, als er mit seinem Sonnenkarren abstürzte.

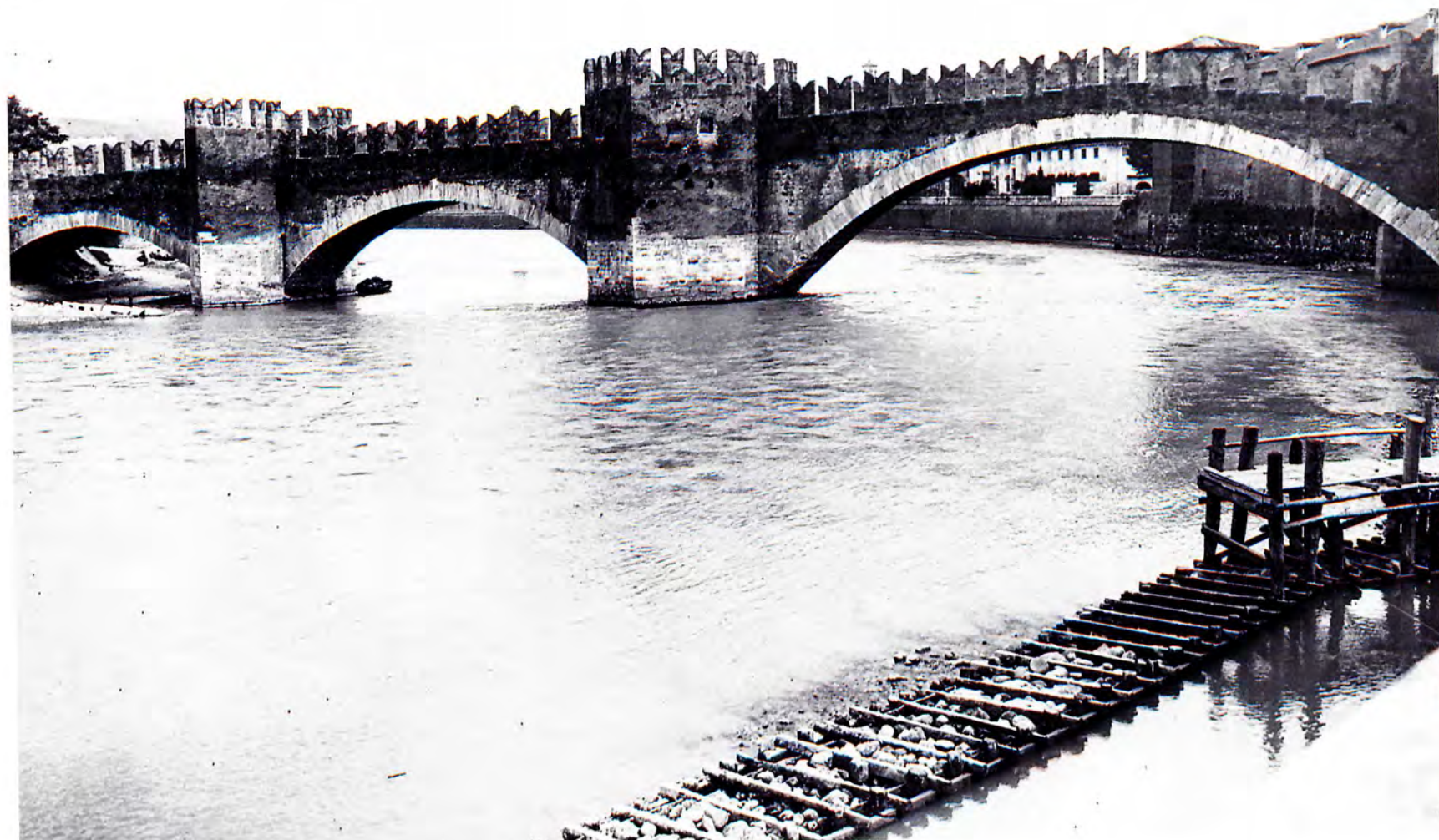
Interessant ist auch die Beziehung der Menschen zu diesem Fluss - eine Beziehung, die von einer Gegend zur anderen unterschiedliche Formen annimmt.

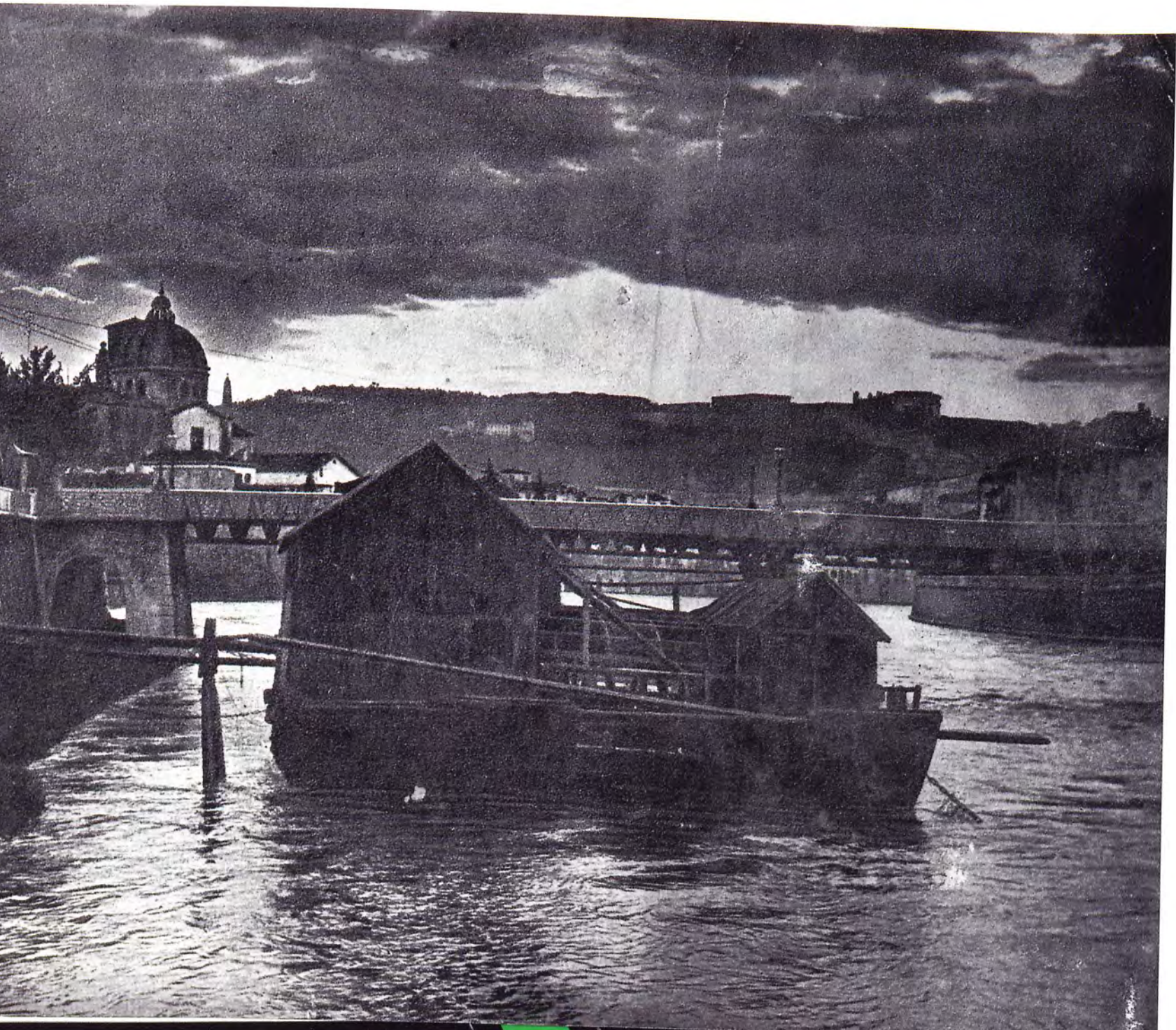


Verona

Im Vinschgau, dem hochalpine Teil, gibt es nur wenige Etschgeschichten. Es ist fast so, als würde sie aus dem Bewußtsein verdrängt, zumal sie vor allem als zerstörerische Kraft erfahren wird. Durch sie war früher der Talgrund unwegsam, sie verursachte Überschwemmungen, immer wieder mußten nach einem Hochwasser die Brücken mühsam wieder aufgebaut werden.

Weiter unten dann, zwischen Bozen und Verona, wird der Fluß schiffbar. Auch hier richtete er Schäden an, aber sie wurden immer voll durch die Vorteile ausgeglichen, die der Handelsverkehr brachte. Denn man darf nicht vergessen, daß die







A L'ADESE

I

El nostro verde Àdese
lo conossémo ben:
l'è piú de trenta secoli
che in zo cantando el vien.

Là sóra, in mezo a i sgrèpani
che gh'è a San Valentin
el nasse soto un albaro
a Rèsia, su'l confin.

Lu, dopo, el se precipita,
ma el slancio el perdarà
rivando soto el pètene
de i ponti de cità,

II

E fra dó anse morbide
ghe tòca spassegiar,
ma ricordemo i secoli
cha el ne fasea danar!

A casa nostra el càpita
o limpido o rabià;
ma la Cità Scaligera
ormai la l'à domà.

L'à visto duchi e principi
imperatori e re,
molini barche e sàtare
che adesso piú no' gh'è.

III

L'è diventato un simbolo
che vive eterno e va;
Verona senza l'Àdese
nissuni l'à pensà:

qua i montesei se rugola
par vegnarlò a basar;
le altane in zo se spingola
par vedarlo passar.

Va! córi, vecio Àdese!
va, neghete ne'l mar!
ma qua a Verona l'anima
rasségnete a lassar!



Moderato

1. El no - stro ver - de À - de - se lo
2. e fra dó an - se mor - bi - de ghe
3. L'è de - ven - ta - do un sim - bo - lo che

co - nos - sé - mo ben: l'è piú de tren - ta
tó - ca spas - se - giar, ma ri - cor - dé - mo i
vi - ve e - ter - no e va; Ve - ro - na sen - sa

se - co - li che in zo can - tan - do el vien. Là
se - co - li che el ne fa - seá da - nar!
l'À - de - se nis - su - ni l'á pen - sà:

só - ra, in me - zo a i sgré - pa - ni* che gh'è a San Va - len - tin el
ca - sa no - stra el cà - pi - ta o lim - pi - do o ra - bià; ma
mon - te - sei se ru - go - la par ve - gnar - lo a ba - sar; le al -

* sgrèpani: rocce.

nas - se so - to un al - ba - ro a Rè - sia, su'l con - fin. Lu, do - po, el
 la Ci - tà Sca - li - ge - ra or - mai la l'à do - mà. L'à vi - sto
 - ta - ne in zo se spin - go - la par ve - dar - lo pas - sar. Val có - ri,

se pre - ci - pi - ta; ma el slan - cio el per - da -
 du - chi e prin - ci - pi im - pe - ra - to - ri e
 ve - cio A - de - sel Va ne - ghe - te ne'l

Lu, do - po, el se pre - ci - pi - ta; ma el
 L'à vi - sto du - chi e prin - ci - pi im -
 Va! có - ri, ve - cio A - de - sel Va

-rà ri - van - do so - to el pè - te - ne
 re, mo - li - ni bar - che e sà - ta - re
 mar! ma qua a Ve - ro - na l'a - ni - ma

slan - cio el per - da - rà ri -
 - pe - ra - to - ri e re, mo -
 né - ghe - te ne'l mar! ma

de i pon - ti de ci - tà,
 che a - des - so più no' ghè.
 ras - sé gne - te a las - sar!

-van - do so - to el pè - te - ne de i pon - ti de ci - tà,
 - li - ni bar - che e sà - ta - re che a - des - so più no' ghè.
 qua a Ve - ro - na l'a - ni - ma ras - sé - gné - te a las - sar!



Verona - L'Adige a S. Giorgio, con i natanti - A. D. 1730.

• sàtare: zattere.

Ponte di Ronco





Etsch jahrhundertlang den wichtigsten, sichersten und auch billigsten Handelsweg zwischen der Poebene und der bayerischen Ebene darstellte und daß an ihrem Ufer daher mehrere bedeutende Städte entstanden sind . . .

Am Unterlauf sieht es wieder anders aus. Der Fluß ist natürlich schiffbar, und anstelle der Brücken befanden sich hier lange Zeit hindurch Fähren, die bei Hochwasser an Land gezogen werden konnten. Aber in dieser Gegend bestehen keine Handelszentren: Die Waren ziehen vorbei, werden hier nicht umgeschlagen, sodaß auch niemand Nutzen daraus zieht. Außerdem liegt das Flußbett höher als das umliegende Land, und das bei Überschwemmungen über die Ufer tretende Wasser bleibt oft jahrelang liegen und versumpft die Felder.

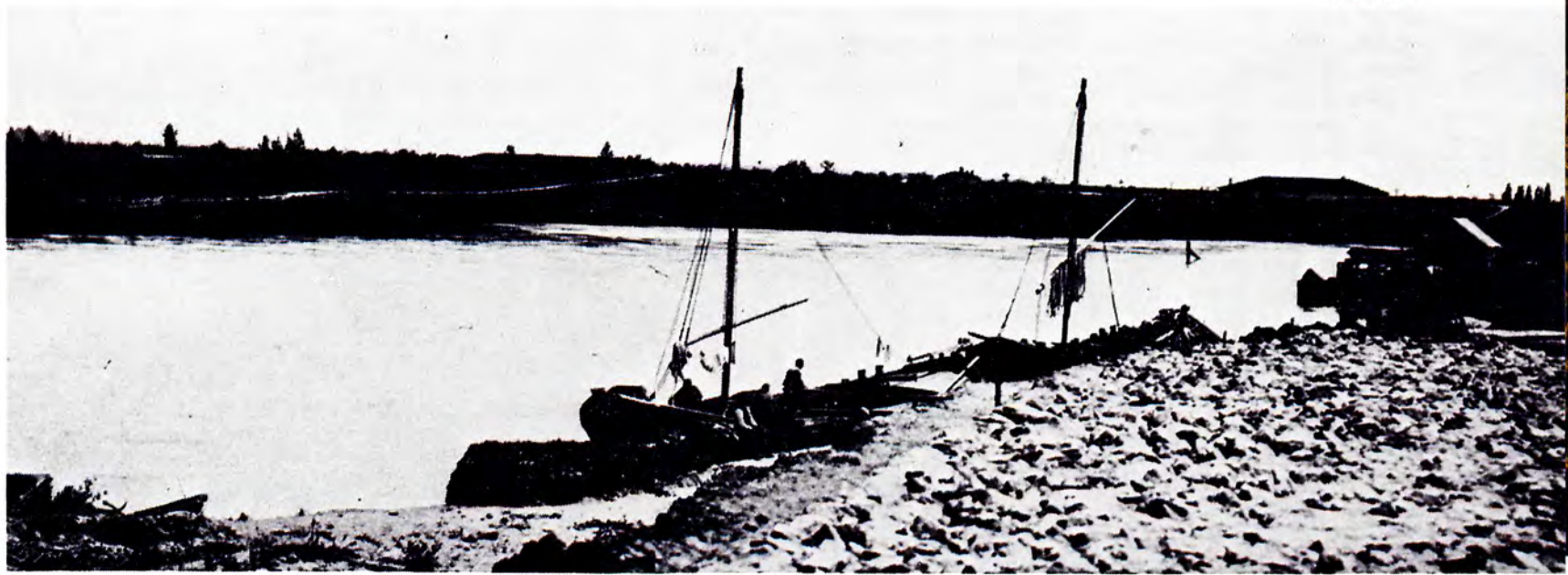
Wohl oder übel kann der Fluß hier nicht ignoriert werden, denn er ist so mächtig, daß er zum prägenden Landschaftselement wird, zum Bezugspunkt, zur ständigen Bedrohung. Die mehrfachen Versuche, ihn zu bändigen, werden teilweise wieder zunichte gemacht. Die Menschen lernen daher, ihn zu achten, und versuchen, mit ihm zusammenzuleben. Eben hier haben sich mehr und länger als anderswo noch die Spuren einer archaischen, faszinierenden Welt erhalten: schwimmende Mühlen, Fährlleute und Zimmerleute, die ein Boot ohne jegliche Skizze oder Zeichnung zusammenzubauen verstehen.

Man könnte schließlich auch noch auf die ökologischen Probleme eingehen, wenn sie für den einen oder anderen auch peinlich sein dürften.

Millionen Tonnen von Schädlingsbekämpfungsmitteln, von Pflanzenschutzmitteln, von Haushalts- und Industrieabwässern landen alljährlich im Etsch-, wasser, und der alte Spruch «Nach sieben Steinen kann man das Wasser trinken» ist hier nicht mehr gültig!

Das Etschwasser klärt sich nicht mehr, es läutert auch nicht mehr, würde sich vielleicht nicht einmal mehr zur Rechtsprechung eignen, zur Erlö-

Polesine



sung von der Schuld. Mit der Anlage von immer regelmäßigeren und sichereren Flußdämmen ist das natürliche Habitat vieler Tierarten verschwunden, und auch die Fische, die einst eine wichtige Nahrungsquelle darstellten, sind heute selten geworden, und haben nur noch Bedeutung für Sonntagsangler.

Im heiklen Mechanismus des ökologischen Gleichgewichtes sind einige Getriebe zerbrochen, und niemand kann bisher die Schäden abschätzen, für die die Natur auf lange Sicht die Rechnung vorlegen wird. Aber was soll's! Dies ist der Preis, den wir dem Fortschritt zu zollen haben - und ich sage das nicht mit Resignation. Wenn Fehler begangen worden sind, müssen wir versuchen, sie in Zukunft zu vermeiden, müssen dazu beitragen, diesen natürlichen Reichtum besser zu verwalten; denn sonst könnten die alten, nostalgisch angehauchten Fotografien, die im ersten Teil dieses Buches zu sehen sind, auch zu einer Anklage werden.

Dieser interessante Fluß könnte noch unter vielerlei Gesichtspunkten dargestellt werden. Doch das ginge über die Grenzen des vorliegenden Buches hinaus. Außerdem möchte ich den Leser nicht mit Daten und Fakten langweilen, die er dann doch bald wieder vergessen würde.

Wenn man aufmerksam die kurzen Texte liest und die Bilder betrachtet, kann man sich dieses Mosaik selbst zusammenstellen. Es entsteht ein recht vollständiges Bild dieser faszinierenden Fluß - Persönlichkeit, die wir Etsch nennen.

Bilder und Texte wollen zum Denken anregen, vielleicht auch zum Träumen. Und was gibt es Schöneres als Träume!

GIANNI BODINI

RÄTIEN

Rätien

Im Herzen der Alpen

Der Vinschgau, in dessen oberem Abschnitt die Etsch entspringt, gehörte einst zu jener Region, die die Römer Raetia nannten. Als Grenz- und Durchzugsland und daher von strategischer Bedeutung ist der Vinschgau reich an Burgen, die oft auf Resten noch älterer Befestigungen errichtet wurden. Die Via Claudia Augusta, erbaut um 50 n. Chr., verband die Ebene Venetiens mit der Germaniens; dabei überwand sie die Alpenkette am Reschenpass nur wenige Schritte von der Etschquelle entfernt.

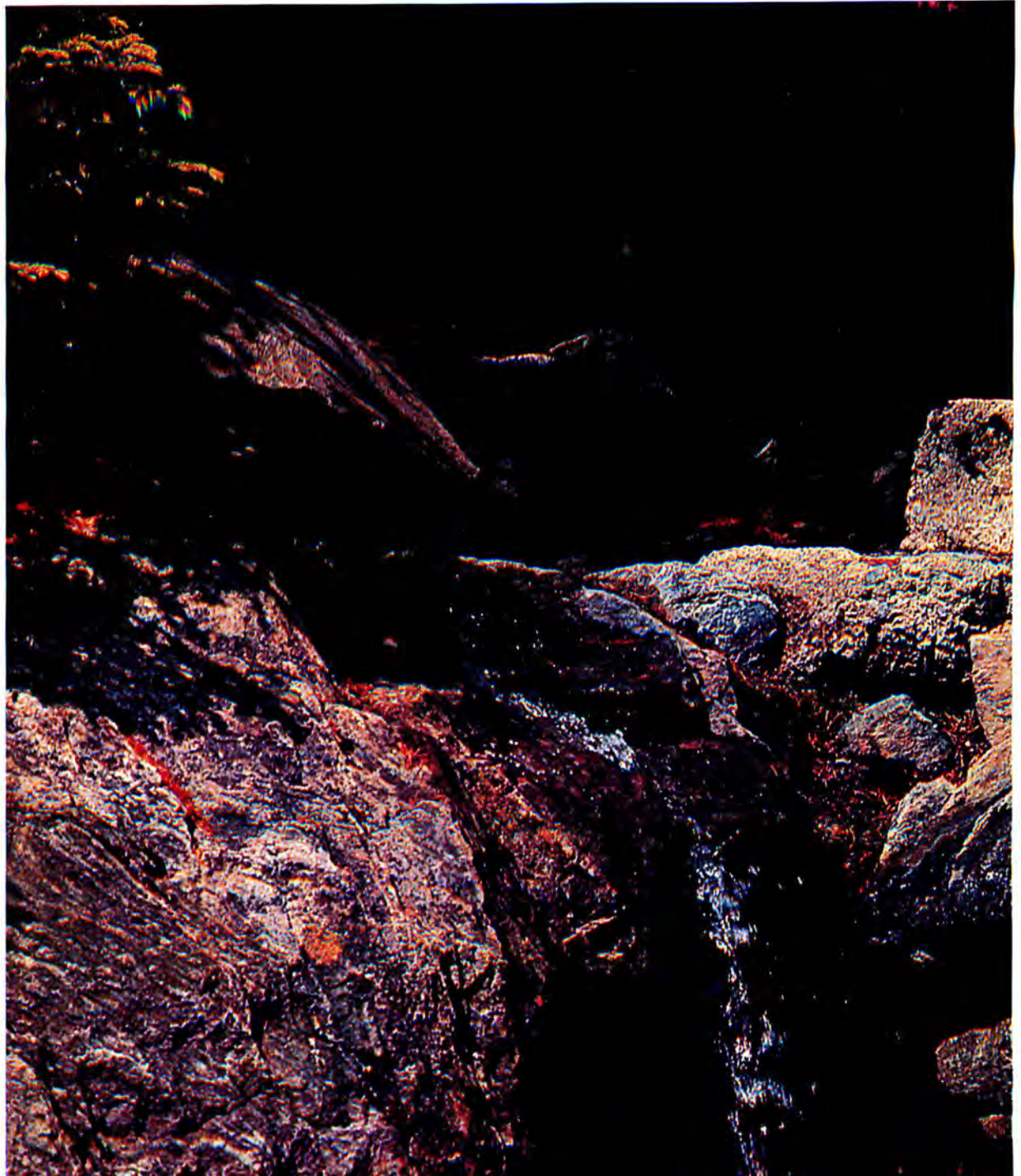
Die Etsch durchfließt in diesem Abschnitt das gesamte Tal des Vinschgaus, eines der trockensten und sonnigsten Täler der Alpen; das überaus milde Klima begünstigte die menschliche Besiedlung schon seit ältesten Zeiten, hier fanden die Menschen die idealen Voraussetzungen, die es ihnen ermöglichten, sesshaft zu werden; auch hier am Fluss entstanden Niederlassungen.

Von den Rätiern weiss man recht wenig, aber sie haben uns etwas sehr Interessantes als Erbe hinterlassen: die Sprache, die auch heute noch, nach fast 2000 Jahren, in einigen Tälern der Schweiz und der Dolomiten gesprochen wird. Im oberen Vinschgau bezeugen die Namen von Ortschaften, Bergspitzen und Höhen die eindeutige rätioromanische Herkunft: Arunda, Cerunda, Funtenatscha, Chasolatsch usw.

Die Etsch hatte hier nie eine grosse Bedeutung für den Verkehr, weil das Gefälle zu steil und der Wasserstand zu unregelmässig sind, aber ohne Zweifel beeinflusste und beeinflusst sie noch das Klima, so dass die milde Luft aus der Poebene bis in das Herz der Alpen dringen kann; Edelkastanie und Weinrebe können bis zu 800 m Meereshöhe gedeihen. Einst war der Vinschgau die Kornkammer Tirols, heute werden hauptsächlich Äpfel und in der Gegend von Laas Marillen angebaut.

Es ist ein Tal voller Gegensätze: Zwischen Eis und Rebe fliesst seit eh und je die Etsch in raschem Lauf, als ob sie es eilig hätte, sich mit dem Adriatischen Meer zu vereinigen.

Aus dem geheimnisvollen Schoss der Erde entspringt die Etsch, ein Fluss, der nach 400 km in die Adria mündet. Der Name dieses Flusses hat sich im Laufe der Jahrhunderte oftmals geändert: Etisa, Ets, Etsche, Athesinos, Athesis und Adese sind die bekanntesten.







Der heutige Reschensee wurde im Jahre 1949 künstlich angelegt. Ursprünglich gab es hier zwei kleine Seen, schöne Weiden und das Dorf Graun. Das Dorf Graun wurde abgerissen und an einem höher gelegenen Hang wieder aufgebaut. Als Erinnerung ist der Glockenturm geblieben, der auch bei gefülltem See immer aus dem Wasser herausragt.



Die Benediktinerabtei Marienberg, ältestes und wichtigstes Zentrum für die Christianisierung und Kultivierung des Vinschgaves, beherrscht aus der Höhe den obersten Etschlauf. Die Fresken der Krypta sind in ausgezeichnetem Zustand und einmalig in ihrer Art in Südtirol.



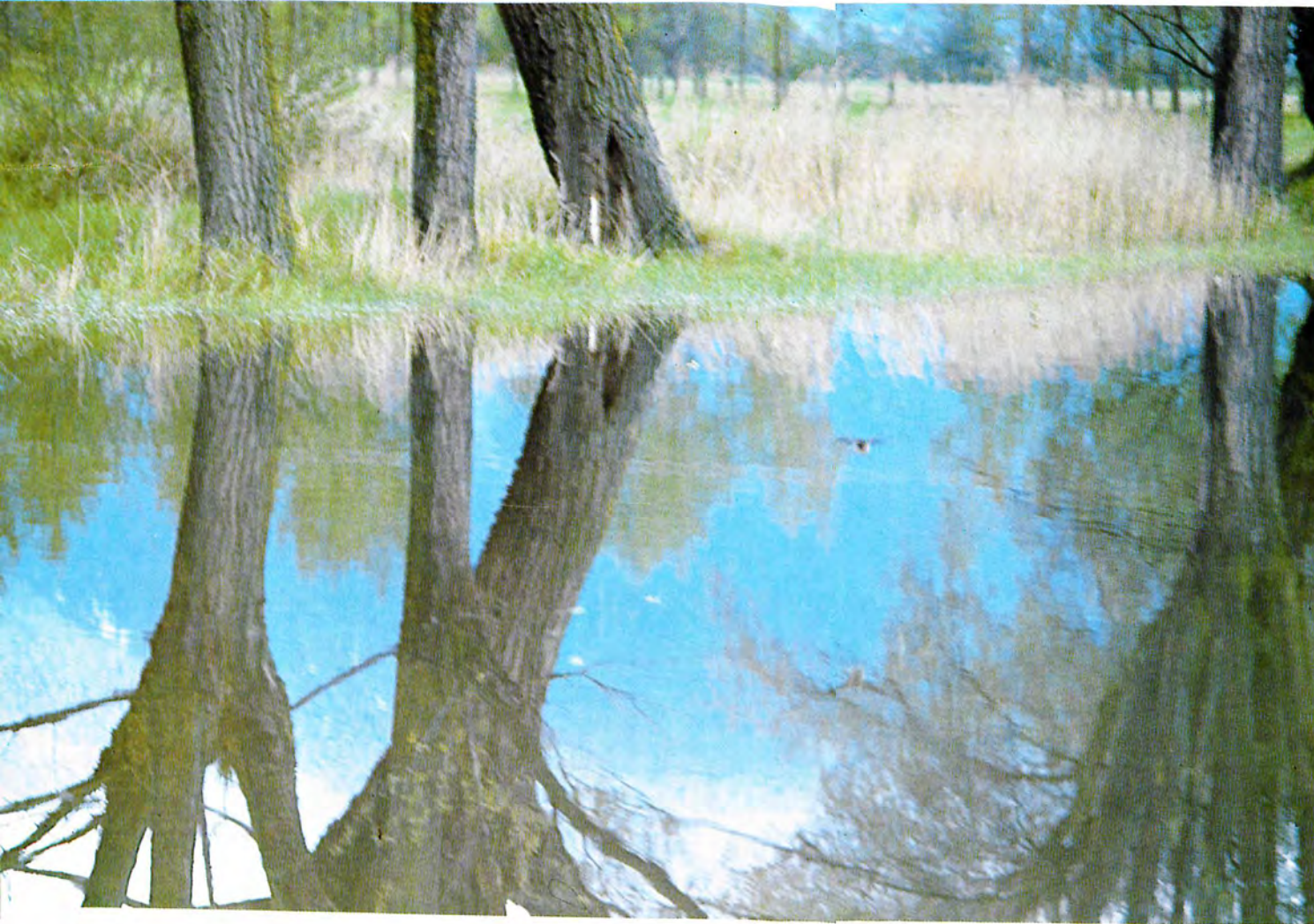
Von Burgeis bis nach Glurns braust der Fluss mit starkem Gefälle. Das Wasser, schon dem altgriechischen Philosophen Pythagoras als eines der vier Grundelemente bekannt, begegnet uns hier als junge Naturgewalt.



In der Nähe von Glurns zwängt sich die Etsch zwischen die alte Stadtmauer und die nutzlosen Bunker aus der Mussolinizeit. Durch Glurns führten einst die wichtigsten Handelswege: aus Veltlin, Engadin und Nordtirol. Der Wohlstand von damals spiegelt sich noch heute in den alten Bürgerhäusern wider.



Der Biotop von Schluderns liegt zwischen der Etsch und dem Puni Bach. In der Sprache der Zigeuner, die dieses Gebiet zeitweilig bewohnt haben, bedeutet «Puni-ab»- «Land des Wassers».



Von Schlanders abwärts fließt die Etsch an zahllosen Obstanlagen vorbei. Diese Talgründe, die heute so fruchtbar sind, waren früher versumpft und unwegsam und wurden erst in unserem Jahrhundert für die Landwirtschaft nutzbar gemacht.





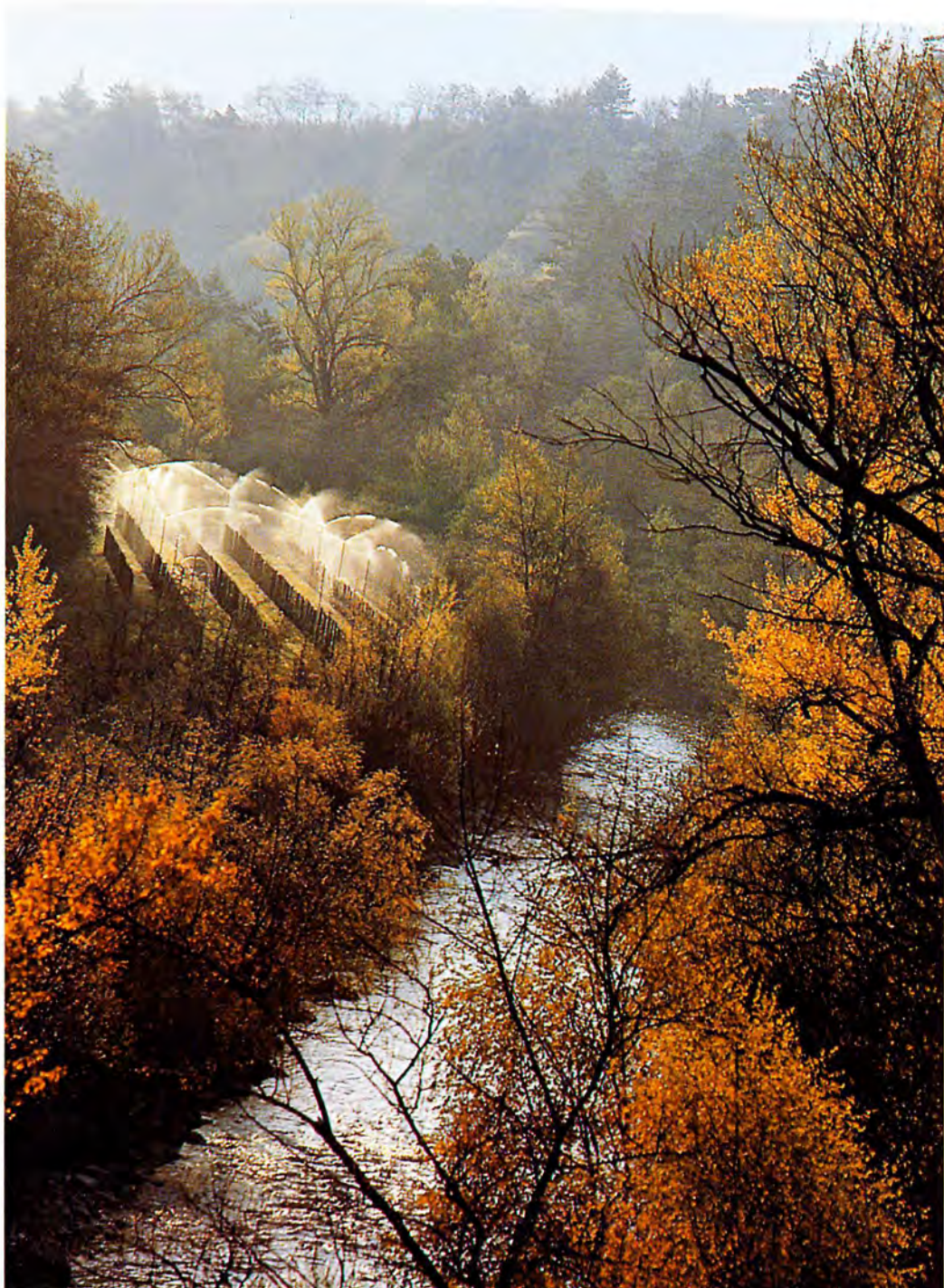




Wasser reingt! Lange Zeit befanden sich die Gerichtsstätten in der Nähe von Wasserläufen wie hier im Gerichtsturm von Schanzen bei Goldrain. Hier wurden auch die Todesurteile des Gerichtsbezirkes von Schlanders vollstreckt, vielleicht in der Galgenwiese, die sich ganz in der Nähe befindet. Der Tod durch Ertränken aber war den Frauen vorbehalten.

Das Dorf Latsch wird heute nur am Rande von der Etsch gestreift. Der Name Latsch kommt wahrscheinlich von Lac, Lacus, also See, den es angeblich einmal hier gegeben hat. Die hiesigen, alten Kochbücher bezeugen, dass der Fisch ein weitverbreitetes Lebensmittel war.



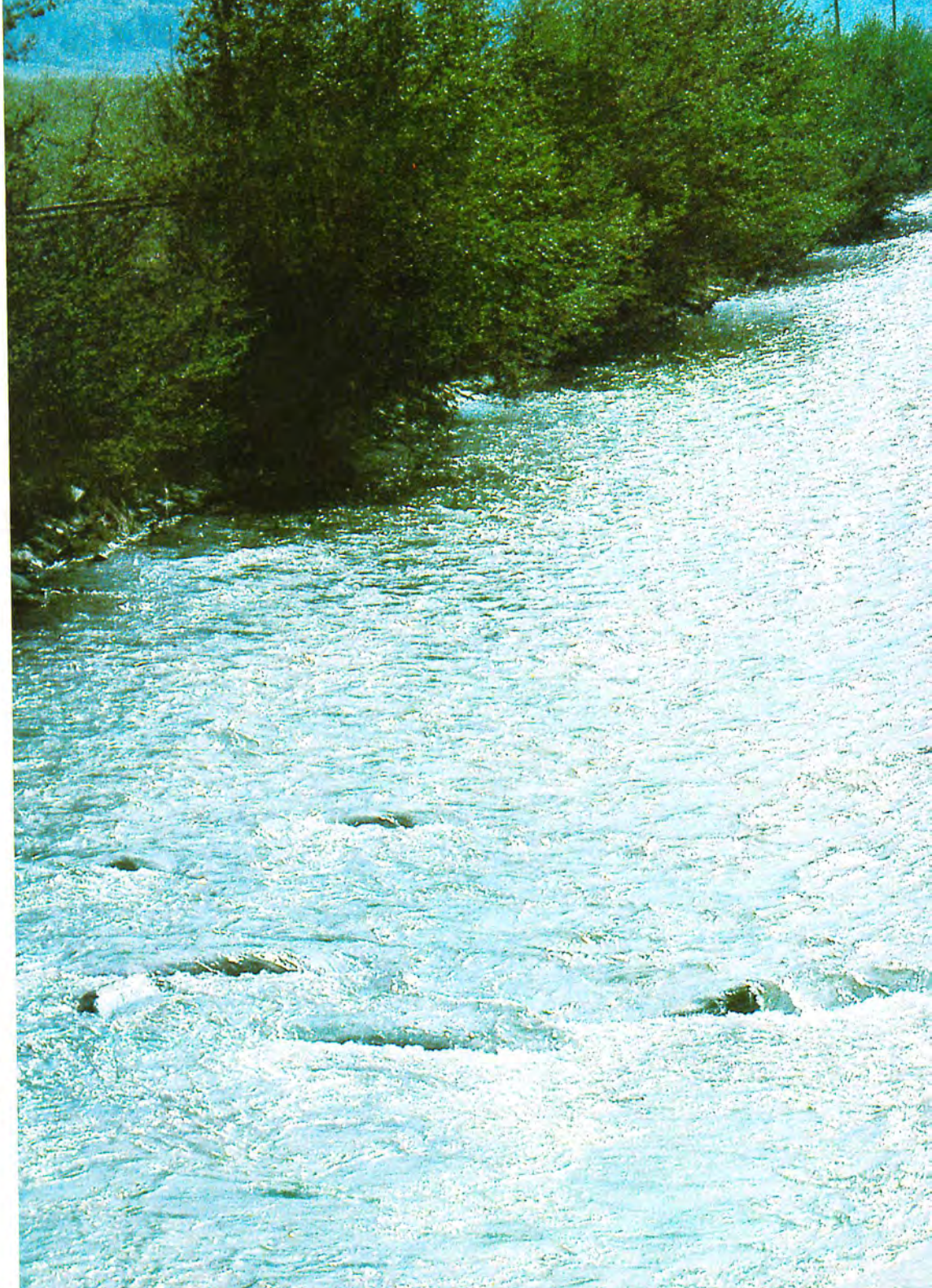


Latschander: Der Fluss hat sich seinen Weg durch diese enge Schlucht gebahnt, ein Paradies für die letzten Romantiker, die Fischer und die Fotografen. Die Staatsstrasse, die Etsch und die Eisenbahn zwingen sich durch diese Schlucht, die sich am Fuss des Schlosses in Kastelbell wieder öffnet.

Die Etsch durchfließt den gesamten Vinschgau, ein typisches Alpental, das durch sein besonders trockenes und mildes Klima charakterisiert wird. Auch die Kahlheit des Sonnenberges ist bezeichnend für dieses Gebiet. Nach einer Legende wurden seine Hänge abgeholzt, um Venedig zu erbauen.



Mit dem 1906 abgeschlossenen Bau der Eisenbahnlinie Meran-Mals erhielt die Etsch ihr auf weite Strecken begradigtes Bett. Durch diesen starken Eingriff änderte sich der Charakter des Talgrundes. Aus war es mit den Froschkonzerten von Naturns und der Schuldiner von Plaus brauchte bei Hochwasser nicht mehr die Kinder von Haustür zu Haustür mit einem Kahn einsammeln.







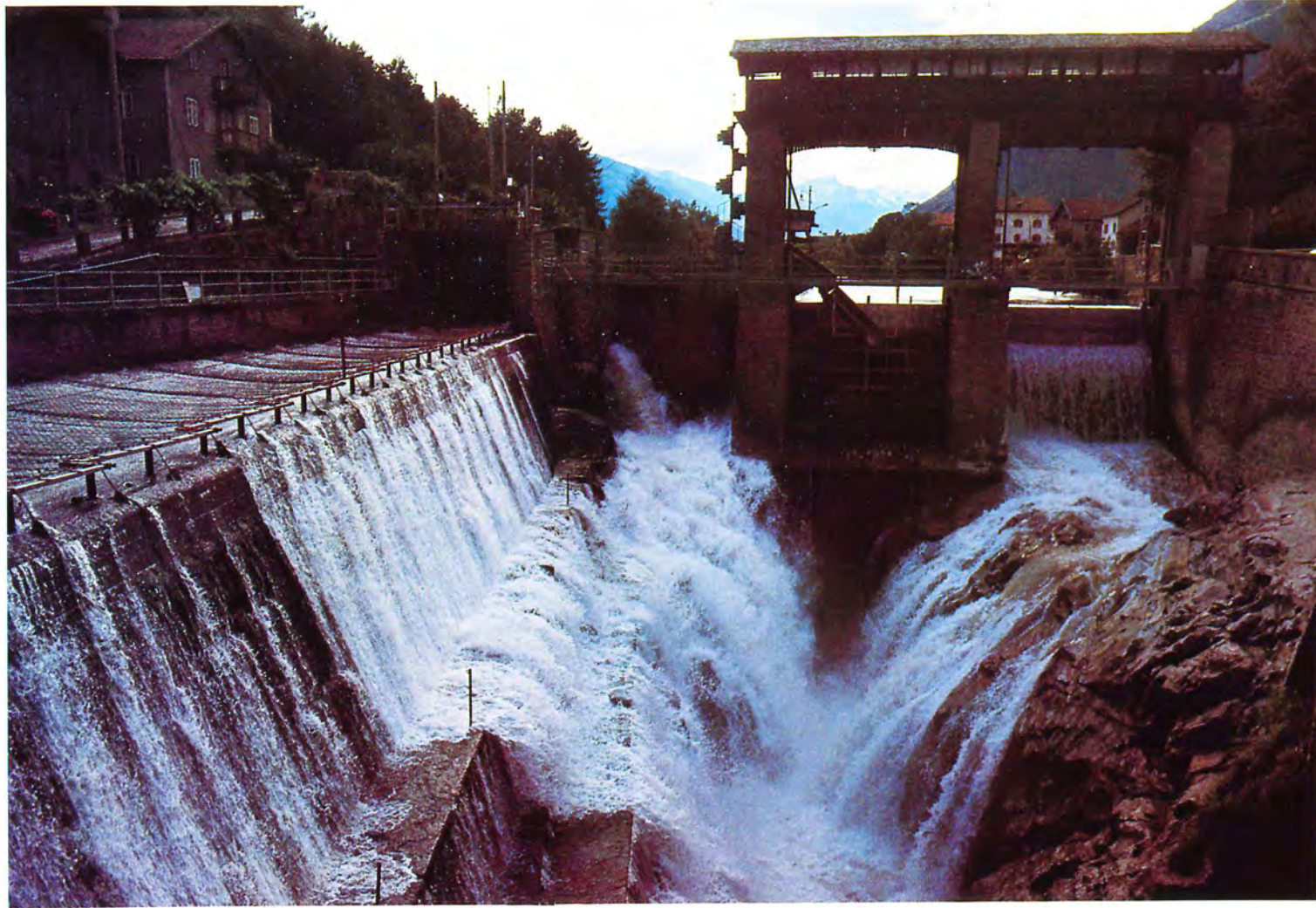
Vielleicht sah die Talsohle einst so aus. Das Schilf spielte bei den Bauern eine sehr grosse Rolle und deswegen wurde das Schneiden vom Landesherren geregelt. Heute dagegen sind die wenigen schilfgedeckten Häuser unter Denkmalschutz und die seltenen Sumpfgebiete unter Naturschutz.

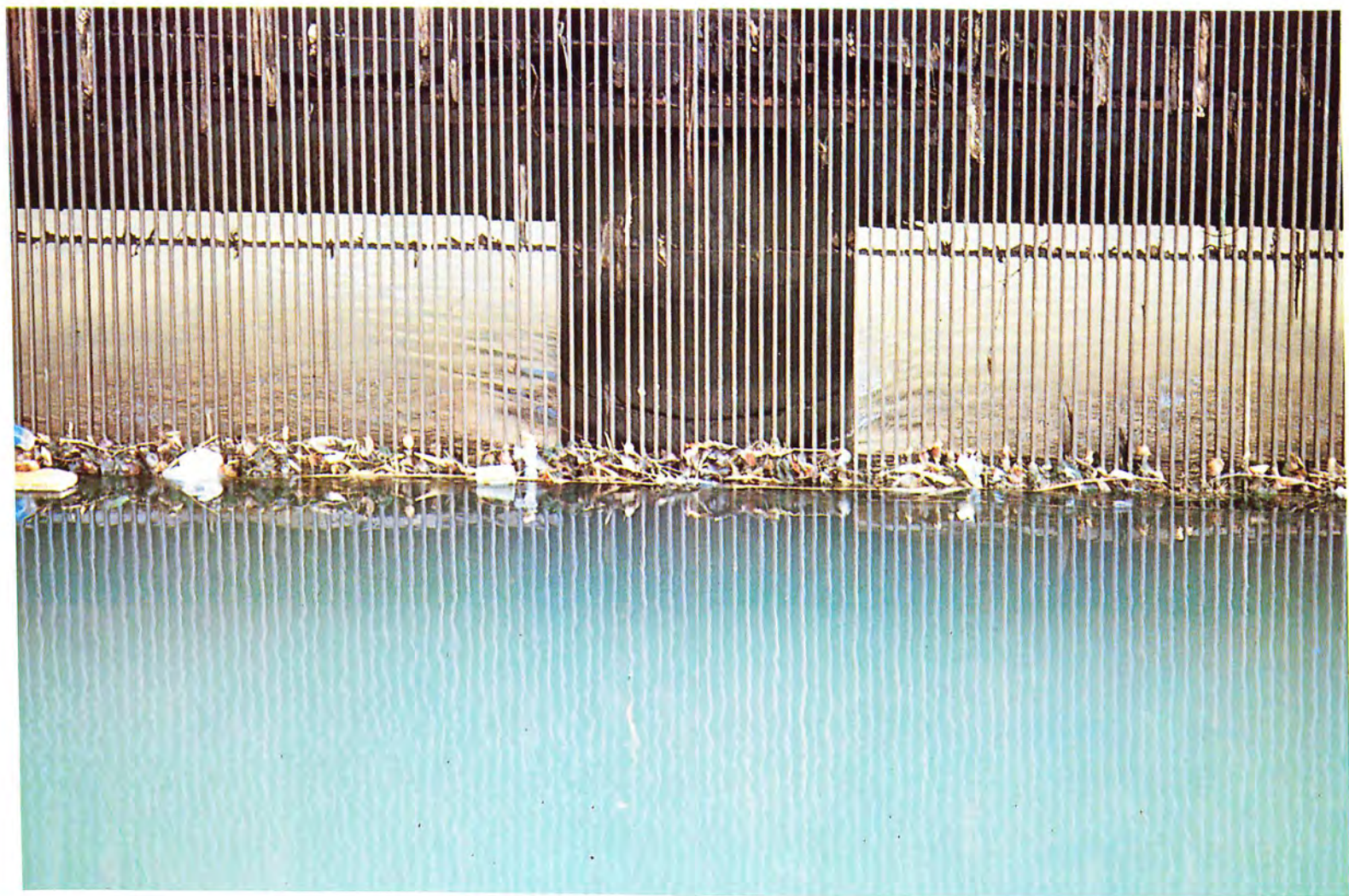




◁ Vertraute Formen und Farben: Eingerammte Pfähle, Schilf und Wasser. Diese Bilder einer vergangenen Zeit zeigen sich in letzten Andeutungen dem aufmerksamen Wanderer entlang des Flusses auch heute noch.

▷ Mit der Talstufe der Töll endet der Gebirgslauf der Etsch. Noch einmal gibt es ein starkes Gefälle, das für die Erzeugung von elektrischer Energie ausgenutzt wird: Saubere Energie! Im Rechen zum Druckstollen verfängt sich der Wohlstandsmüll!





DAS ETSCHTAL

Das Etschtal

**Der älteste und bedeutendste Handelsweg
zwischen Mittelmeer und Nordsee**

Bei Meran beginnt das Etschtal, das auch unter anderen Bezeichnungen bis zu den Toren Veronas reicht. Im ersten Teil ist die Etsch noch ziemlich wasserarm, aber in der Gegend von Bozen, nach dem Zusammenfluss mit dem Eisack, kann sie von Schiffen befahren werden. Bei Branzoll lag der Hafen Bozens; der Ausdruck «Hafen» klingt vielleicht etwas übertrieben, aber fest steht, dass hier die Flosse von über 20 m Länge an Land gezogen wurden, die Waren für den Bozner Markt transportierten. Dieser Markt wurde wegen seiner günstigen Lage schon seit dem 11. Jh. zweimal und kurze Zeit später viermal jährlich abgehalten. Man brauchte von Branzoll bis Verona zweieinhalb Tage und für die Rückfahrt sechs Tage.

In jener Zeit waren die Transporte auf dem Landweg weitaus langsamer und unsicherer, und somit bildete die Etsch die ideale Verbindung zwischen Verona und München, den zwei grossen Handelszentren am Fusse der Alpen.

Mit dem Bau der Eisenbahn verlor der Fluss seine Bedeutung; jetzt wird das Wasser der Etsch zur Gewinnung von Strom genützt, und der Fluss dient in zunehmendem Masse als Erholungsgebiet.

Bozen, Trient und vor allem Verona verdanken einen Grossteil ihres Wohlstandes und ihres Reizes diesem Fluss, auch wenn im Laufe von Jahrhunderten verschiedene Überschwemmungen riesige Schäden verursacht haben.

Entlang dieses sonnigen Tales zogen viele Heere, und die sprachlichen und politischen Grenzen wurden ständig verändert, aber die natürliche Grenze zwischen Mitteleuropa und dem Mittelmeerraum ist und bleibt die Berner Klause, ein natürliches Tor, durch das viel Wasser geflossen ist.

Träge schlängelt sich die Etsch zwischen Meran und Bozen, der Höhenunterschied bis zum Meer beträgt einen Meter pro Kilometer. Trotz des Zuflusses der Passer ist der Fluss noch nicht schiffbar und ist es auch nie gewesen, jedenfalls nicht für wirtschaftliche Zwecke.

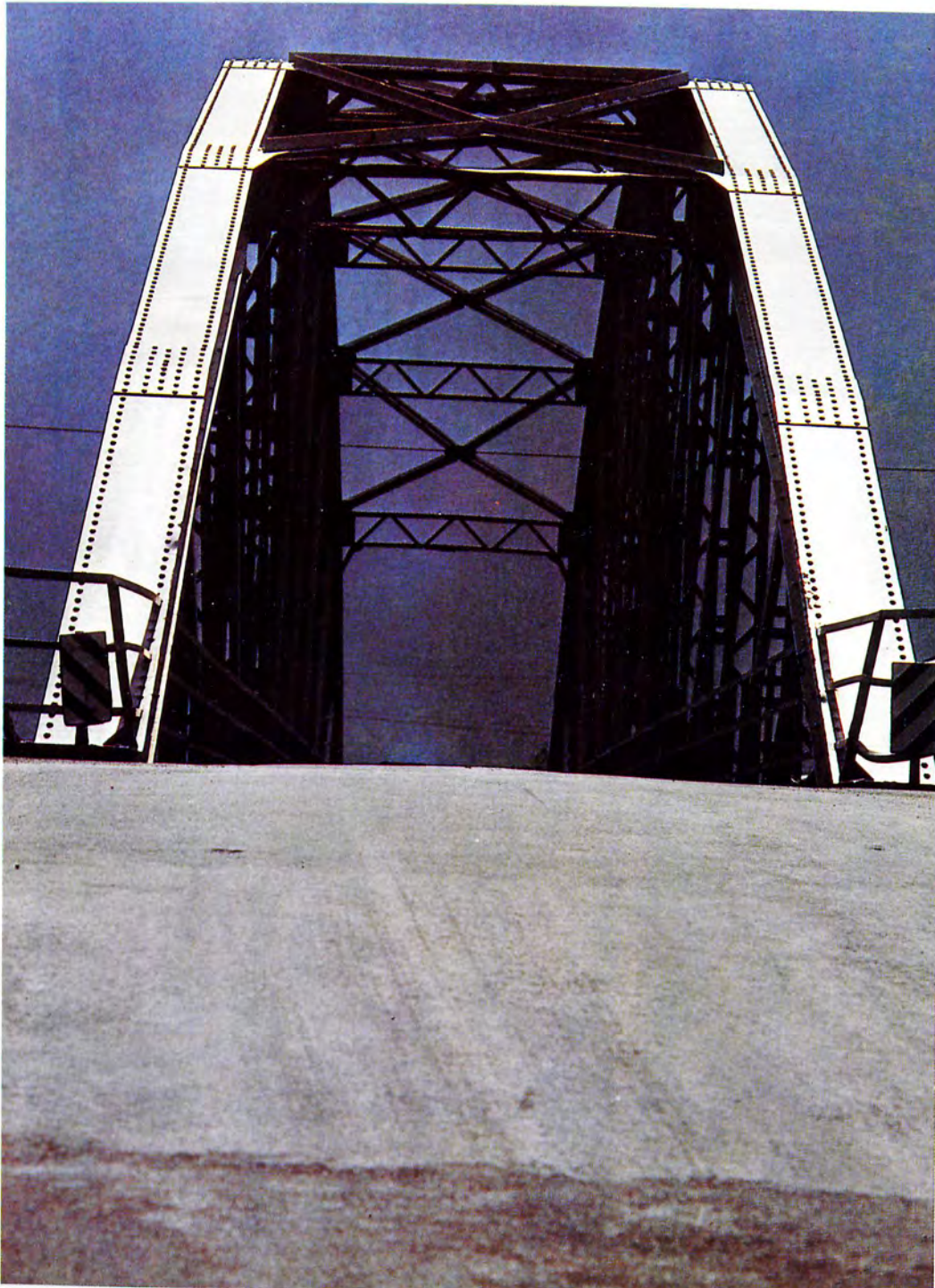


Drunten, bei Vilpian, schimmert durch den herbstlichen Nebel das Flussband, man ahnt es mehr als dass man es sieht, das goldene Band der Etsch, das lautlos sich ausbreitet vor den Fenstern zahlloser Burgen, reich an Geschichte und Geschichten.



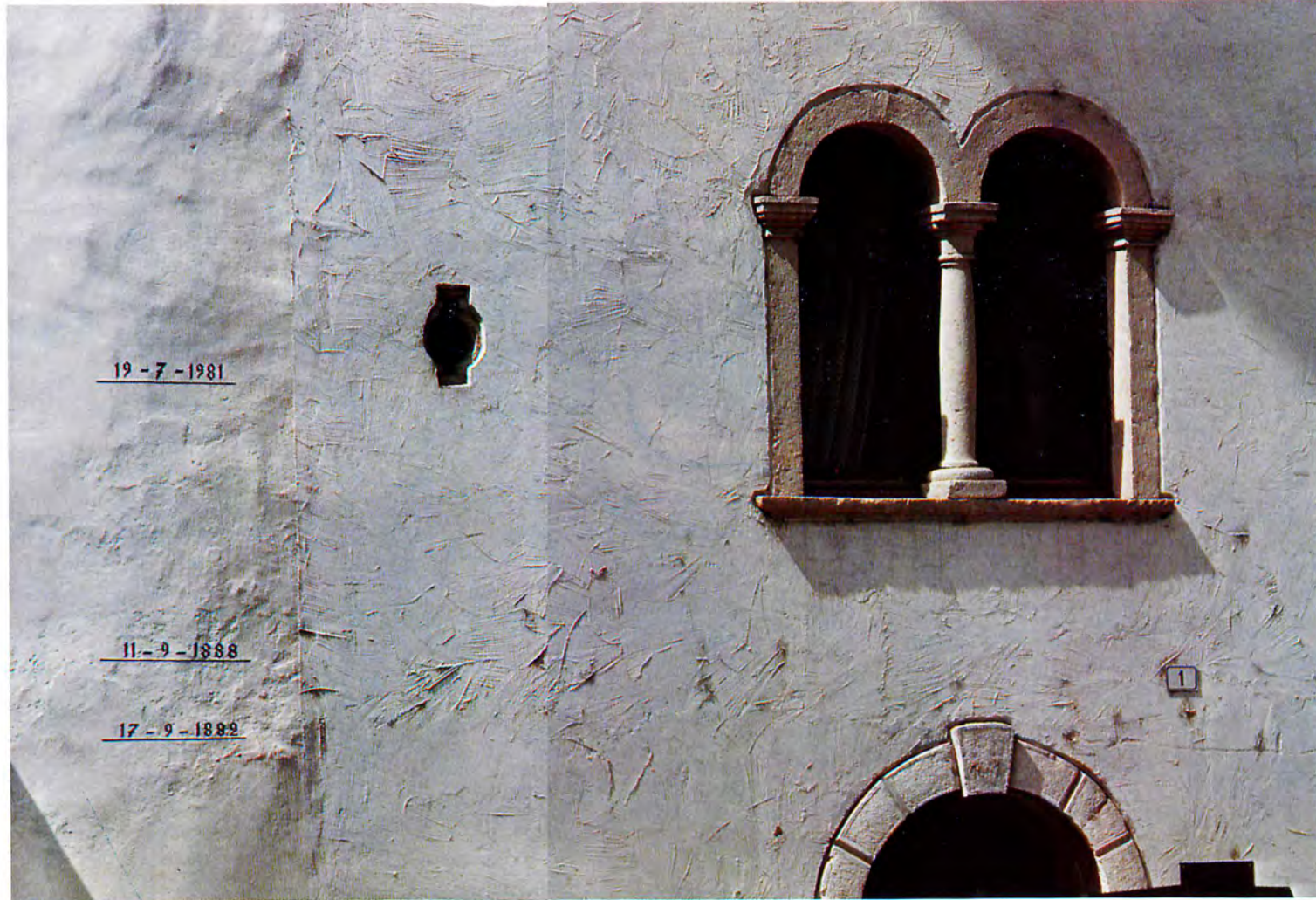
In Branzoll, wo heute die Schafe weiden, befand sich der Hafen von Bozen, der sehr wichtig für die Handelsentwicklung dieser Stadt war. Schon ab dem 13. Jahrhundert wurden in Bozen vier Jahresmärkte abgehalten. Flussauf und flussab wurden die Waren transportiert: Die Etsch als natürliche Nabelschnur mit Venedig.





Die Fähren gibt es nicht mehr, heute ermöglichen fast 200 Brücken eine bequeme Überschreitung der Etsch. Die Brücke (Lat. Pons-Pontis) war schon immer ein besonderer Ort: in ihrer Nähe wartete der Teufel auf den Bauer, um ihm Rätsel aufzugeben, die treuesten Soldaten bewachten die Brücke, das höchste Amt in der Kirche ist der Pontifex.

Wie oft ist die Etsch über die Ufer getreten, Riesenschäden verursachend! Dieser zweitlängste Fluss Italiens hat das drittgrösste Einzugsgebiet. Was die Gefährlichkeit betrifft steht er an erster Stelle. Aber unermüdlich hat der Mensch immer wieder die Schäden ausgebessert und der Kampf geht pausenlos weiter.





Die buntbemalten Häuser von San Michele all'Adige spiegeln sich im Wasser des Flusses. Hier befindet sich die letzte Nepomukstatue. Der böhmische Heilige verdrängte nämlich den Heiligen Nikolaus von Bari und wird in ehemals österreichischen Gebieten als Wasserschutzpatron verehrt.



Von Zambana Vecchia führt eine romantische Schotterstrasse nach Trient, eingeklemmt zwischen den steilen Hängen der Paganella und der Etsch. Hier ist der Zufluss des Avisio, der jahrhundertlang die südliche Grenze des Deutschen Reiches war.

Auf dem Monte Bondone, dem hochaufragenden Bergstock bei Trient ist gemäss einer alten Sage Noah mit seiner Arche gelandet. ▷





Die alte und sehr bemerkenswerte Kirche von Sankt Apollinare in Trient steht auf dem rechten Etschufer und wurde im Laufe der Zeit immer wieder überschwemmt. Nicht weit davon entfernt befindet sich die Brücke von San Lorenzo, die bis ins vorige Jahrhundert die einzige in ganz Trentino war.



Borgo Sacco ist ein Ortsteil von Rovereto, aus dem die bekanntesten Flösserfamilien stammten. Vor dem Bau der heutigen Dammanlagen befand sich der Eingang der Nikolauskirche auf der Flussseite.



Der Markuslöwe als Zeuge des starken Einflusses Venedigs bis Rovereto.

Es waren hauptsächlich Kaufleute, die hier ihre Interessen verfolgten. Aber im 16. Jahrhundert drangen die Venezianer sogar mit einer Kriegsflotte von mehr als 30 Schiffen bis zu dieser Brücke in Mori vor. Von hier aus wurden die Schiffe mit Ochsenvorspann über den Berggrücken bis zum Gardasee gezogen, um dort den lombardischen Widersachern eine Schlacht zu liefern.





Die alte Siedlung Chizzola im Trentino spiegelt sich heute noch in den Fluten der Etsch. Der Kiesgrund des Flusses, die Trockenmauern, die Häuserwände: Steinstrukturen, modelliert in Tausenden von Jahren.

Einst schwammen die Aale flussaufwärts bis Südtirol. Diese merkwürdigen Wanderzüge wurden erst durch den Bau der Flussperren von Ala und Busolengo unterbrochen.









Die Schifffahrt durch die Berner Klause war sehr gefährlich. Das Aufkommen der Eisenbahn hat allmählich die Flösser und ihre Welt verdrängt, geblieben ist ihr Schutzpatron: Der heilige Nikolaus von Bari, der auch heute noch von oben die Schlucht bewacht.

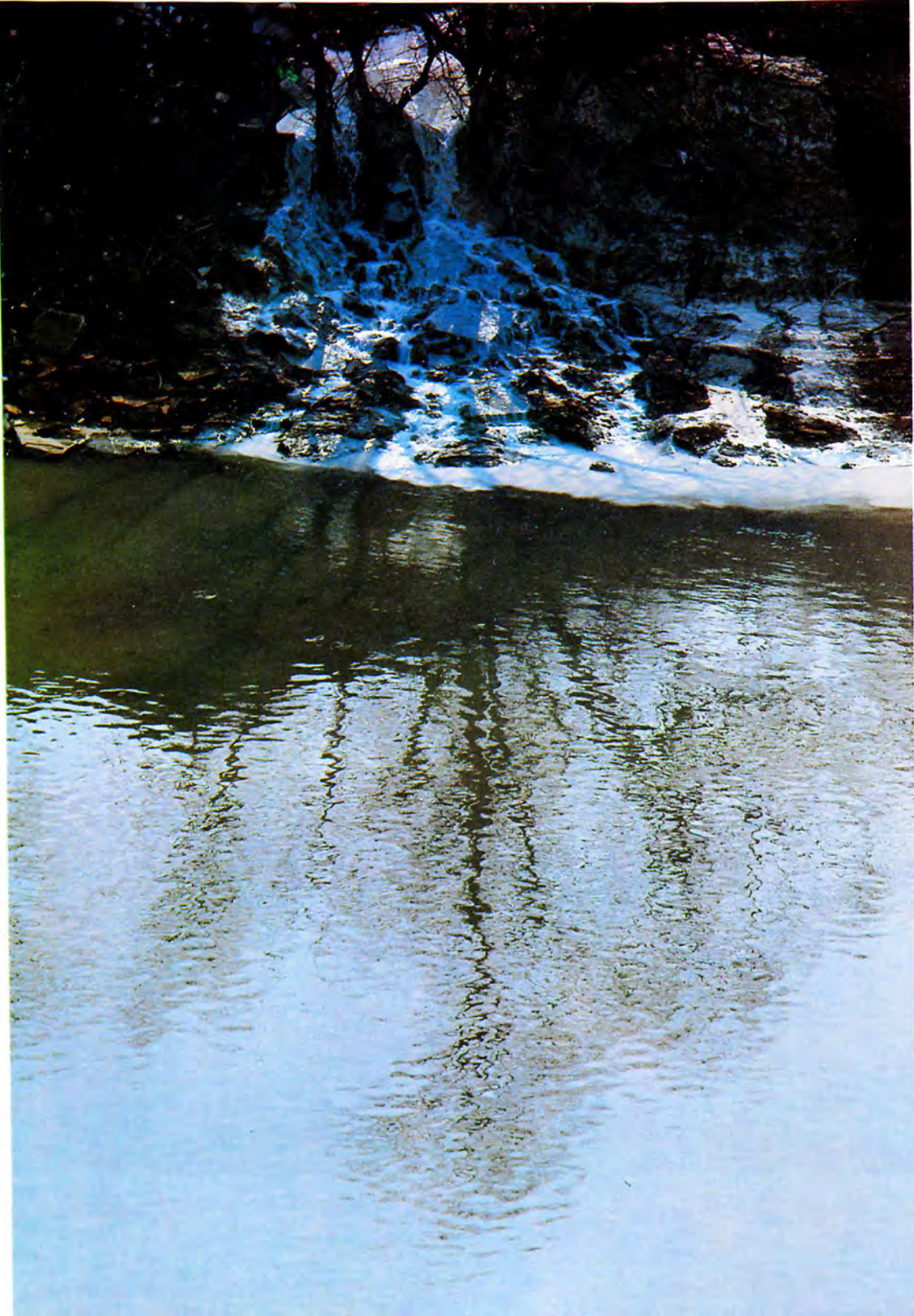


◊ *Oliven! Die Berge werden niedriger, die Etsch schlängelt sich durch die voralpine Hügelketten und erreicht nach der Berner Klause die vom mediterranen Licht aufgelösten Weiten der Poebene.*



Die Weinrebe ist hier die meist verbreitete Kultur und lässt die Landschaft milder erscheinen. Nicht weit von hier beginnt die Salzstrasse. Sie verdankt ihren Namen dem kostbaren Mineral, das auf diesem Weg, von Venedig heraufkommend, mit Maultieren an den Gardasee gebracht wurde.

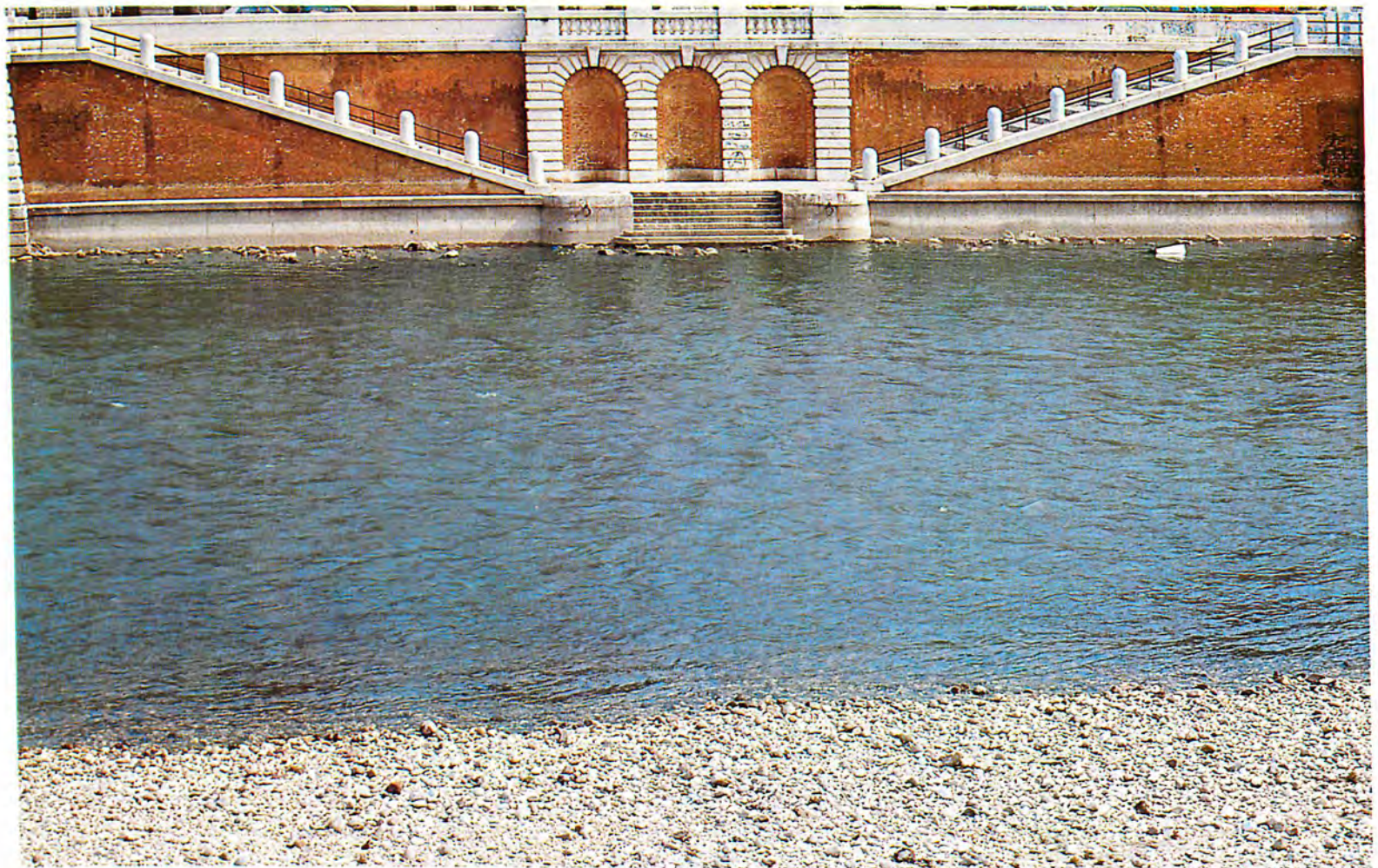




In der Nähe von Sega findet man hunderte von Werkstätten, in denen Marmor verarbeitet wird. Der Abfall dieser Arbeit, eine Art von Mineralmehl, fließt sirupartig in die Etsch und löst sich erst nach einigen Kilometern auf.

Verona und die Etsch: Ein unauflösliches Paar. Die heutigen Dämme wurden 1882 nach der letzten grossen Überschwemmung erbaut. Dabei wurde der Flusslauf verändert und einige charakteristische Stadtteile Veronas zerstört.





POLESINE

Polesine

Ein Geschenk des Meeres

Gleich unterhalb von Verona, nach den «Valli Grandi Veronesi», fängt die Provinz Rovigo an, deren Grenzen der Po, die Etsch und das Meer bilden; man glaubt auf einer Insel zu sein: Wir sind im Polesine.

Es ist ein unglaubliches Land, das Ergebnis von unzähligen Überschwemmungen und Ablagerungen, die die Flüsse ununterbrochen seit Jahrtausenden mit sich führen und dabei ständig das Meer zurückdrängen.

Die Stadt Adria, der alte etruskische Hafen, der dem Meer ringsum den Namen gab, liegt heute ungefähr 30 km im Landesinnern.

Die Etsch wurde das natürliche Hinterland der Republik von Venedig, und schon seit dem 12. Jh. unterlag die Schifffahrt auf dem Fluss sehr genauen Bestimmungen; es war sogar ein Verbindungskanal zwischen Etsch und Po geplant, aber daraus wurde nichts. Dieses Gebiet liegt zum Grossteil niedriger als das Bett seiner Flüsse. Ungezählte Generationen von Bauern und Mönchen schufen es in harter Arbeit, indem sie immer wieder Deiche und Kanäle errichteten.

An die Gefahr kann man sich gewöhnen; die Hartnäckigkeit obsiegte, und heute ist dieses Gebiet dicht besiedelt, die Landwirtschaft blüht, und sogar verschiedene Industrien haben sich hier angesiedelt: So müssen die Leute heute nicht mehr auswandern.

Ein flaches Land, eingehüllt in anhaltendem Nebel, einer unbarmherzigen Sonne ausgesetzt, ein Land, das den Leuten viel abverlangt und trotzdem einen besonderen Reiz ausübt. Die Etsch durchfließt es gemächlich. Je näher sie dem Meer kommt, um so geringer scheint ihr Bestreben, sich mit ihm zu vereinigen. Weht der Wind vom Meer aufs Land, strömt das Meer das Flussbett hinauf, und es ist schwierig auszumachen, wo sich die Wasser berühren.

Wo hört der Fluss auf? Wo beginnt das Meer und wo der Himmel? Ein majestätisches, träges, harmonisches Zusammenspiel; der Kreis hat sich geschlossen: Alles kann von vorne beginnen.

*Sehr oft wurden die Felder um Verona von der Etsch
überschwemmt. Heute herrscht Ruhe in dieser Ge-
gend. Die Fluten sind plastifiziert.*



Reste alter Dämme. Während der Zeit, als Venedig Stadtrepublik war, unterlagen die Pflege und Erhaltung der Dämme und des Flussbettes den Leuten, die vom Fluss lebten; Übertretungen wurden sehr streng bestraft.





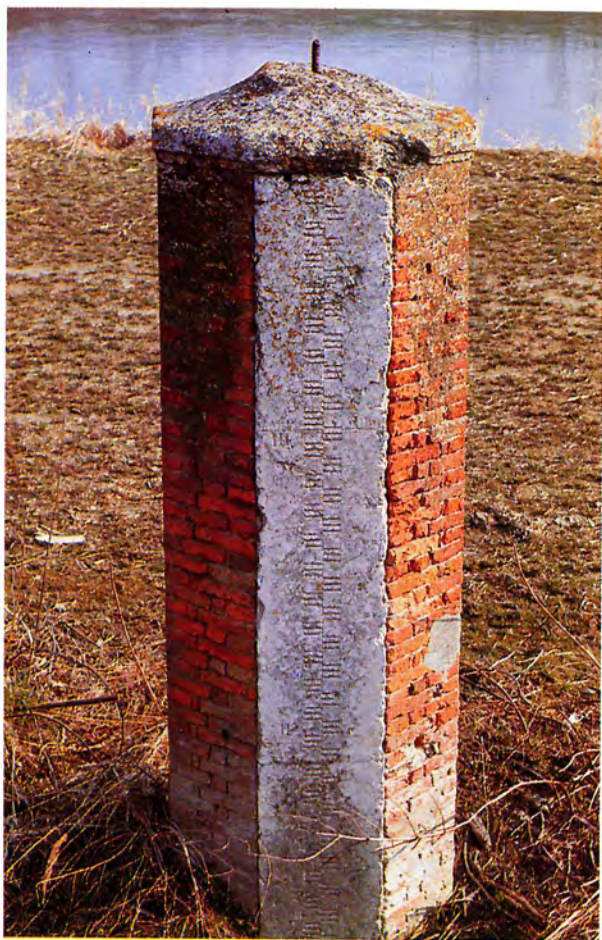
Wie Skelettknochen bei einer archelogischen Grabung tauchen bei Niedrigwasser die Pfähle einer alten Brücke auf.

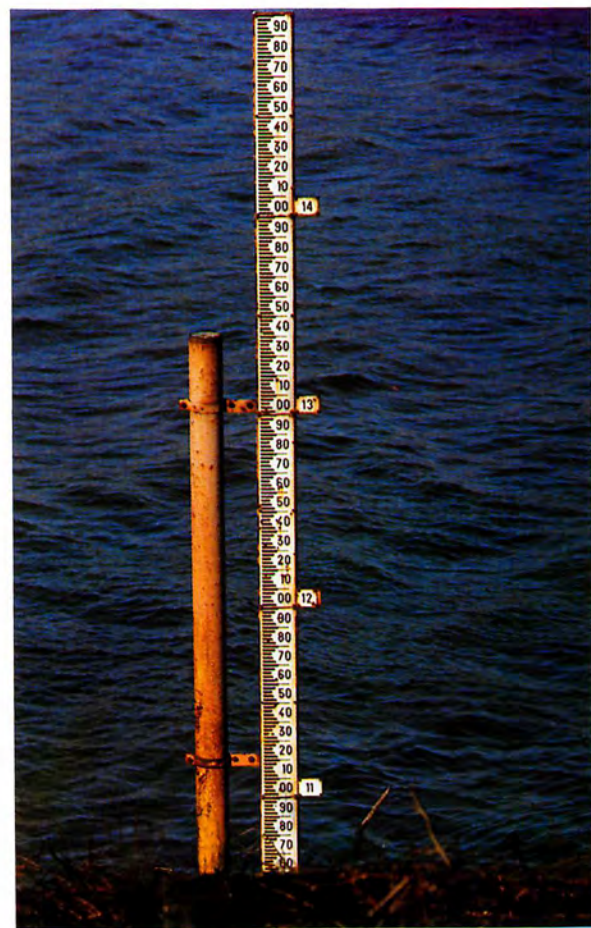
Ein alter Gedenkstein erinnert an die Begradigungsarbeiten der Etsch in dieser einst unbewohnbaren Gegend. Zahllose Mönche und Generationen von namenlosen Bauern haben hier gearbeitet, um fruchtbares Land zu gewinnen.



Die Etsch fließt gemütlich durch die Landschaft, die oft niedriger als das Flussbett ist. An die Gefahr kann man sich gewöhnen und heute ist diese Gegend dicht besiedelt.







Die Ebene, Grenzgebiet, aus dem Meer gewonnenes Land, das die feuchte Erinnerung und den verschwommenen Horizont vom Meer behält.

Ausgedehnte Korn- und Maisfelder bestimmen den Rhythmus dieser Landschaft; verschiedene Strukturen und Farben beleben die scheinbare Eintönigkeit der Ebene.











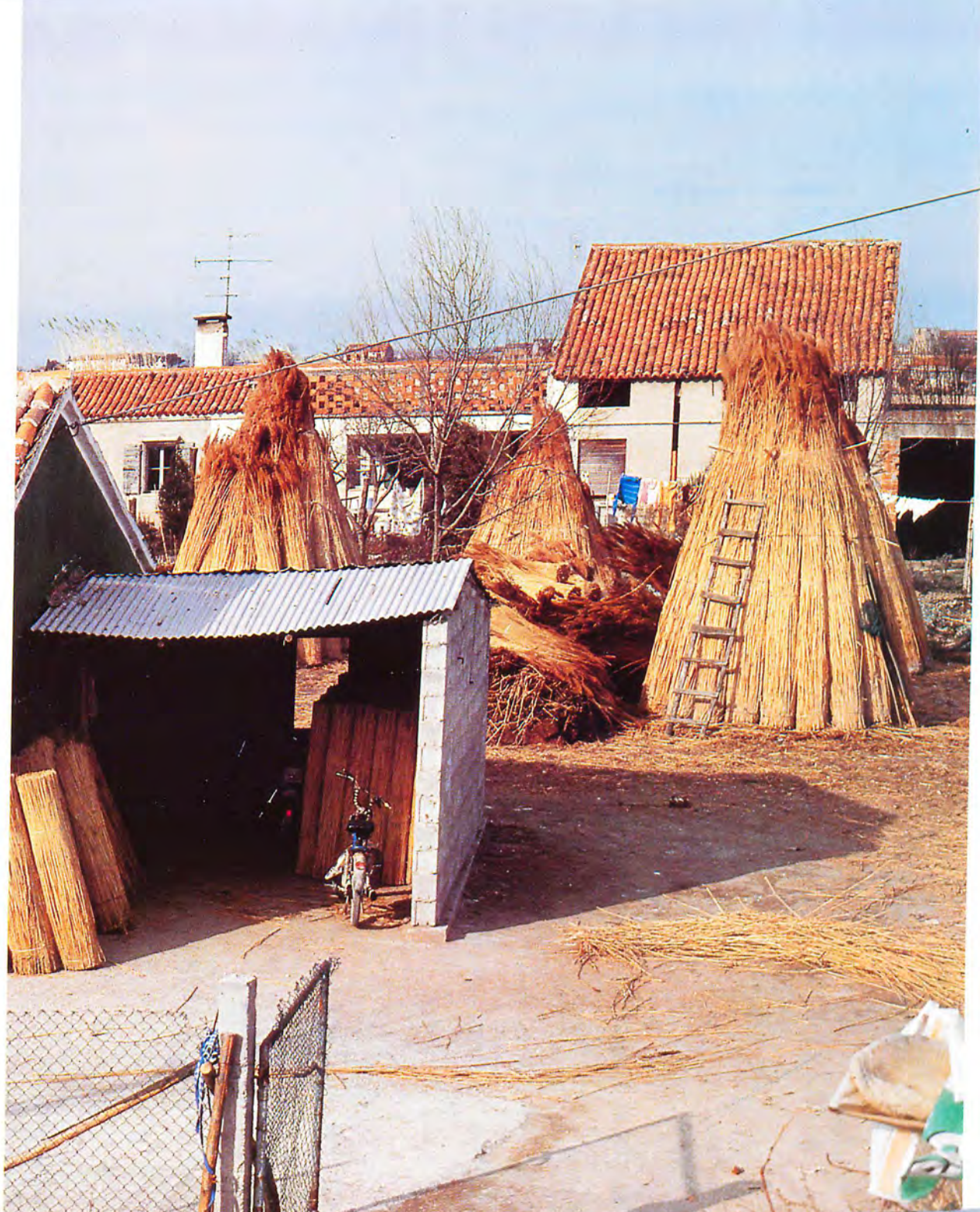


In dieser Gegend findet man nur noch wenige Frachtkähne, die die Etsch und ihre Kanäle befahren. Es sind die letzten Nachfolger der «Burchi», die schon zur Zeit der Serenissima die Handelswaren transportierten.







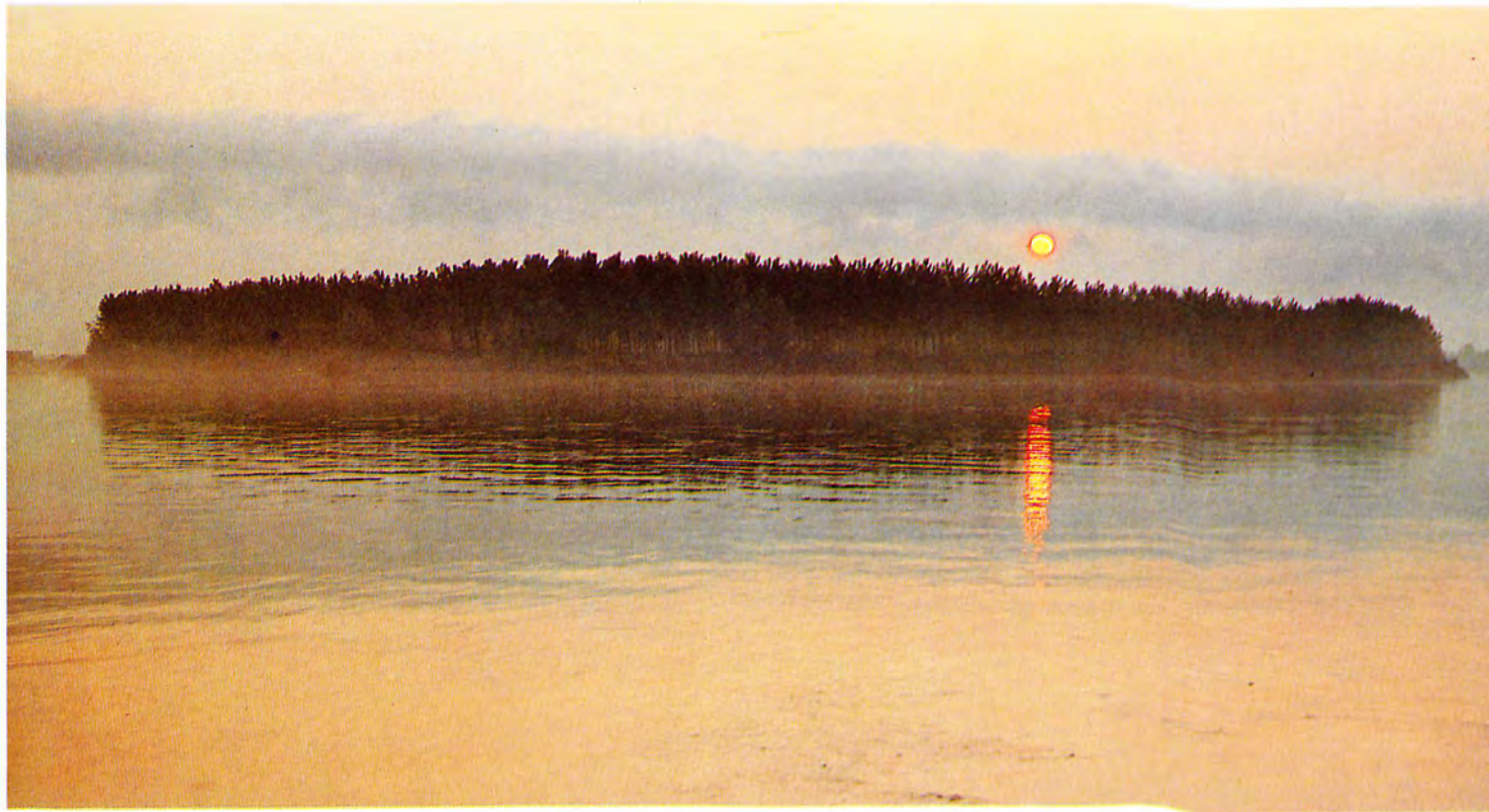


*Nicht weit von der
Mündung fließt die
Etsch sehr langsam,
die Vereinigung mit
dem Meer steht bevor.
Häuser, Schilf, viel-
leicht ein Fischer: Der
Reiz einer scheinbar
unberührten Natur.*

*Sand, Schrott, Wasser deutlich abgegrenzt. Die Etsch setzt ihren Lauf zum Meer fort, aber das salzige Adria-
wasser strömt an windigen Tagen bis hier herauf. Die
Grenzen werden undeutlich: Wo endet der Fluss, wo
fängt das Meer an?*



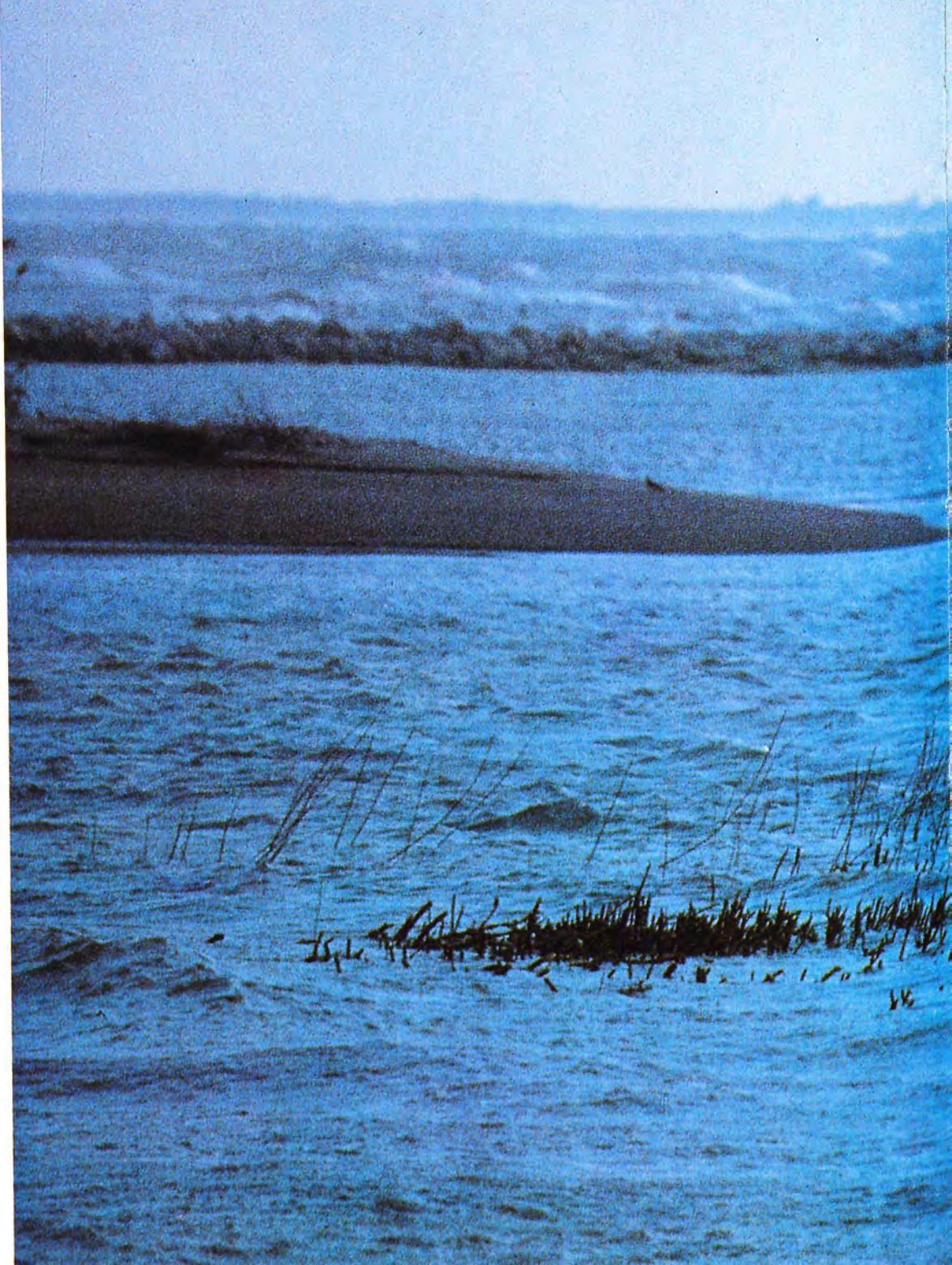
Die Insel «Grande», ein Paradies für Vögel. Eine überwältigende Stille herrscht in dieser idyllischen Landschaft. Aber die Idylle täuscht: Die unsichtbare Verschmutzung hat beängstigende Formen angenommen.







Das Meer ist unerbittlich: In dieser Urlandschaft erfüllt sich der ereignisreiche Lauf des Flusses. Die Parallele zum menschlichen Leben drängt sich auf: Der Kreis ist geschlossen, das Spiel kann von neuem beginnen.











ARUNDA
KULTURZEITSCHRIFT AUS SÜDTIROL

Bisher sind erschienen:

1	Menschenkinder	1976 ●	vergriffen
2	Zerstörung	1976 ●	vergriffen
3	Der Vinschgauer Sonnenberg	1977 ●	2. Aufl. 1985 ● ●
4	Unsere Nachbarn	1977 ●	vergriffen
5	Nostalgie	1978 ●	vergriffen
6	Aubet Cubet Quere	1977 ●	vergriffen
7	Diese Suppe eß ich nicht	1979 ●	
8/9	Architektur in Südtirol ab 1900	1979 ● ●	
S	Südtirol - Eine Elegie	1979 ● ●	vergriffen
10	Anton Frühauf, Meran	1980 ● ●	
B	Brot im südlichen Tirol	1980 ● ●	3. Aufl. 1983
G	Geformte Natur	1981 ● ●	vergriffen
11	Das Kreuz mit der Identität	1981 ●	
T	Franz Tumlner	1982 ● ●	
M	Musik in Südtirol	1982 ● ●	
12	Elemente: Foto-Anthologie	1983 ●	
13	Kinder	1983 ● ●	
14	Literatur in Südtirol	1983 ● ●	
15	Begegnungen - Engelsburg	1984 ●	
16	Verknüpfungen	1984 ● ●	
17	Tera Ladina	1985 ●	
18	Athesis	1985 ● ●	

Bestellungen: Das Abonnement kostet Lire 30.000 (vier Punkte)

Preise für Abonnenten:

● Einzelnummer Lire 8.000 - ● ● Doppelnummer Lire 15.000

Verlagsort und Verwaltung:

ARUNDA, I-39028 Schlanders, Hauptstraße 12, Tel. (0473) 70103

Post-Kontokorrent Nr. 12413399 ARUNDA Schlanders

Bank-Kontokorrent 20568/1 ARUNDA, Raiffeisenkasse Schlanders

INHALT

WIE EIN FLUSS ENTSTEHT	7
DIE ETSCH IN ALTEN BILDERN	9
RÄTIEN	57
DAS ETSCHTAL	81
POLESINE	105
LANDKARTE	132

Herausgeber und Redaktion:
Dr. HANS WIELANDER, I-39028 SCHLANDERS, Hauptstraße 12, Tel. (0473) 70103
GIANNI BODINI, Roland KRISTANELL, GERHARD MUMELTER, PAUL PREIMS
Verantwortlicher: Dr. VOLKER OBEREGGER, I-9100 BOZEN, Mühlbachpromenade 5c
S.I.A.P. Gr. IV - 70% - Reg. Trib. Bozen Nr. 7/76 R.St. vom 10.3.1976

Fotolito Lana
MANFRINI AG GRAPHISCHE BETRIEBE - BOZEN

